



Rossilhol, J.-B. (2005)
Sexuelle Gewalt gegen Jungen, Dunkelfelder

(gesamter Text: Rossilhol, J.-B. (2002) Sexuelle Gewalt gegen Jungen, Dunkelfelder
Marburg: Tectum Verlag; www.tectum-verlag.de)



Psychologische Mechanismen der Weitergabe sexuellen Mißbrauchs

Inhalt

5. PSYCHOLOGISCHE MECHANISMEN DER WEITERGABE SEXUELLEN MIßBRAUCHS.....	6
5.1. Für und gegen die Annahme von Viktimisierungszyklen	6
5.1.1 Kritik an der Theorie zyklischer Weitergabe.....	6
5.1.2 Sexueller Mißbrauch in der Geschichte von Sexualstraftätern	7
5.1.3 GAO-Report	11
5.1.4 Zwei Dimensionen bei der Weitergabe von Viktimisierung.....	13
5.2 Psychologische Konzepte, die eine zyklische Weitergabe sexuellen Mißbrauchs erklären können	14
5.3 Wichtige zusätzliche Faktoren bei der möglichen Weitergabe sexuellen Mißbrauchs.....	22
5.3.1 Neurologische Adaption als Folge multipler Mißhandlungen.....	22
5.3.2 Vergeschlechtlichte Verarbeitung	26
5.5 'Neuentstehung' sexuellen Mißbrauchs	29
5.6 Modell zyklischer Weitergabe sexuellen Mißbrauchs	32
LITERATURVERZEICHNIS	35
ANHANG	41



5. Psychologische Mechanismen der Weitergabe sexuellen Mißbrauchs

Läßt sich aus der Zusammenziehung der Unterbewertung des sexuellen Mißbrauchs an Jungen und der Theorie einer zyklischen Weitergabe teilweise erklären, warum soviele Männer Täter sind?

So lautete ein Teil meiner anfänglichen Fragestellung. Nachdem durch die Literaturanalyse deutlich geworden ist, daß es diese Unterbewertung gibt, auch wenn die Forschungslage noch als unzureichend bezeichnet werden muß, komme ich nun zum Thema der Weitergabe der Viktimisierungserfahrungen. Männliche Täterschaft kann meiner Ansicht nach verstanden werden, wenn gesellschaftliche Formungen (Patriarchat, Dominanzkultur) mit der individuellen Geschichte des Mannes integriert werden. Wird weiterhin verleugnet, daß Männer Opfer sind, so kann dem Phänomen 'Täter' weiterhin mit empörtem Unglauben begegnet werden. Dies trägt nicht dazu bei, zu verhindern, daß weiter Jungen (und Mädchen) Opfer werden.

5.1. Für und gegen die Annahme von Viktimisierungszyklen

5.1.1 Kritik an der Theorie zyklischer Weitergabe

Kritik an der Theorie einer zyklischen Weitergabe sexuellen Mißbrauchs wird von vielen AutorInnen geübt (s.u. GAO-Report). Garland und Dougher (1988) haben einige der wesentlichen Punkte genannt. Die Kritik von Garland und Dougher kann genutzt werden, um mögliche Elemente einer zyklischen Theorie zu überprüfen und zu ergänzen.

Garland und Dougher sind der Ansicht, es gäbe nicht nur wenig positive Belege für die Annahme einer zyklischen Viktimisierung, sondern auch eine große Anzahl gegenläufiger Beweise. Sie weisen daraufhin, daß direkte Untersuchungen selten stattfanden und diese meist mangelhaft durchgeführt wurden. Die Daten aus *retrospektiven* Studien mit Erwachsenen ließen keine kausalen Analysen zu.

Garland und Dougher räumen ein, daß die von ihnen als kognitiv-behaviorale Prozesse bezeichneten Mechanismen 'Konditionierung' und 'Lernen am Modell' Erklärungsmöglichkeiten für eine zyklische Weitergabe bieten. Aber es gäbe keine direkten empirischen Belege und auf theoretischem Gebiet könnten die beiden Mechanismen weder als *notwendig* noch als *ausreichend* bezeichnet werden. Garland und Dougher benennen mangelnde soziale Fähigkeiten als zusätzlichen



Faktor für eine Täterkarriere. Bei den psychodynamischen Faktoren nehmen Garland und Dougher die Mechanismen 'Identifizierung' und 'Bewältigung' an.

In ihrer abschließenden Bewertung lehnen Garland und Dougher eine These zyklischer Viktimisierung *ohne weitere interagierende* Faktoren als fehlleitend und zu sehr vereinfachend ab. In der Konsequenz weisen sie auf die Notwendigkeit der Erforschung dieser mit der Weitergabe zusammenhängenden Faktoren hin.

McConaghy (1993) erwähnt die Kritik von Judith Herman an der These zyklischer Viktimisierung über den Mechanismus der Identifikation mit dem Aggressor. Herman ist der Ansicht, daß die starke Dominanz männlicher Täterschaft so nicht erklärt werden könne. McConaghy hält dem entgegen, daß aus verschiedenen Untersuchungen hervorgeht, weibliche Täterschaft sei möglicherweise unterrepräsentiert. Nach McConaghy hält Herman normale männliche Sozialisation für ausreichend zur Motivation sexueller Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Bei männlicher sexueller Gewalt gegen Jungen und Männer bedürfe es möglicherweise eigener Viktimisierung, was das hohe Vorkommen von Mißbrauch bei Tätern erkläre¹. Dem stehen z.B. die weiter unten dargestellten Ergebnisse von Briggs und Hawkins (1996)² entgegen, nach denen ein großer Teil der von ihnen untersuchten Täter von Frauen mißbraucht wurde.

5.1.2 Sexueller Mißbrauch in der Geschichte von Sexualstraftätern

Wie bereits mehrfach bemerkt wurde, kommt die empirische Unterstützung für die Annahme einer zyklischen Weitergabe sexueller Viktimisierung hauptsächlich aus Untersuchungen und der Arbeit mit TäterInnen. Für die weiblichen Täterinnen liegt die Quote eigenen sexuellen Mißbrauchs, wie oben dargestellt, häufig bei nahezu 90%. Zudem liegen häufig Geschichten von schweren und multiplen (sexuellen) Traumatisierungen in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter vor.

Bei männlichen Tätern liegen die Prozentzahlen ebenfalls hoch, wenn auch nicht so hoch wie bei Frauen. Garland und Dougher (s.o.) erheben berechtigte Kritik an der Vorstellung, der eigene sexuelle Mißbrauch *allein* reiche aus, um später Kinder sexuell zu mißbrauchen. Andere Faktoren

¹ Es scheint Hermann hier um die Täter zu gehen, welche Jungen viktimisieren.

² Mißbrauch durch eine Frau war in der Tätergruppe häufiger. So hatten 38% der Täter Mißbrauchserfahrungen in Form von heterosexuellem Geschlechtsverkehr aber nur 8% der nicht-Täter.



müssen hinzugezogen werden, um zu klären, ob und wie die Traumatisierung weitergegeben wird.

Zwei neuere Studien mit Sexualstraftätern haben sich mit diesem Fragenkomplex beschäftigt. Dhawan und Marshall (1996) haben eine Gruppe von inhaftierten Sexualstraftätern mit einer Gruppe von ebenfalls inhaftierten Nicht-Sexualstraftätern verglichen. Die Gruppe der Sexualstraftäter bestand aus 29 Vergewaltigern, 9 Mißbrauchern und 7 Vater-Tochter-Inzest-Tätern.³ Die Täter befanden sich alle längere Zeit in Therapie und hatten keine Vergünstigungen durch das Eingeständnis eigener Mißbrauchserfahrungen zu erwarten. Nach der Auswertung des benutzten Fragebogens und der Überprüfung mittels eines semistrukturierten Interviews gelangten die AutorInnen zu folgenden Ergebnissen:

- 1) Die Prävalenz von sexuellem Mißbrauch war im Gesamtsample verglichen mit der Normalbevölkerung sehr hoch (also auch bei den Nicht-Sexualstraftätern).
- 2) Die Berichte über sexuellen Mißbrauch waren bei den Sexualstraftätern sehr viel höher als bei den Nicht-Sexualstraftätern.
- 3) Ein großer Teil der selbst Mißbrauchten berichtete von einem hohen subjektiven Einfluß der Mißbrauchserfahrungen.
- 4) Die selbst Mißbrauchten waren von ihrer Herkunftsfamilie her benachteiligter als die Nicht-Mißbrauchten.

Die negativen Familienerfahrungen des sexuell mißbrauchten Teils des Gesamtsamples beinhalteten Vernachlässigung und verbale Stigmatisierung.

Dhawan und Marshall kommen zusammenfassend zu dem Ergebnis, daß der *'cycle of abuse'* eine plausible Antwort auf die Frage darstellt, warum Männer andere sexuell mißbrauchen. Da diese Antwort aber nicht erschöpfend ist, kann sie als Rahmen zur Erfragung der zusätzlichen Faktoren der Weitergabe dienen:

"Eine Geschichte sexuellen Mißbrauchs scheint ein wichtiger Faktor im Hintergrund von Sexualstraftätern zu sein und es wurde herausgefunden, daß dieser mit anderen Faktoren eines gestörten familiären Hintergrundes assoziiert ist.

Die Verbindung zwischen der eigenen sexuellen Viktimisierungsgeschichte eines Täters und seinem gegenwärtigen Mißbrauch ist aufgrund der vielen Faktoren, die beeinflussen, ob das Opfer sexuellen Mißbrauchs mit der

³Diese Zusammensetzung paßt dann zum Thema, wenn wir anstelle von Mißbrauchszyklus Viktimisierungszyklus setzen und uns auf den Aspekt des 'Sexuellen' in den Gewalthandlungen konzentrieren.



Viktimisierung anderer fortfährt oder nicht mehr als eine einfache Ursache-Folge Verbindung."

(Dhawan und Marshall, 1996, S.7, Ü.d.d.A.)

1992⁴ haben Briggs und Hawkins in Australien eine Pilotstudie zur Erforschung der familiären Hintergründe und der formierenden Einflüsse bei verurteilten Kindesmißbrauchern durchgeführt. Zu ihrer Überraschung zeigte diese Studie eine hundertprozentige Übereinstimmung zwischen dem *Begehen von sexuellem Mißbrauch* und *selbst in der Kindheit erlebtem sexuellem Mißbrauch*. Alle interviewten Männer hatten sowohl sexuellen als auch physischen und psychischen Mißbrauch erlebt. Dieses provokative Ergebniss veranlaßte Briggs und Hawkins zu einer neuen Studie mit dem Ziel, mehr über die Faktoren herauszufinden, die Männer, welche den Zyklus fortsetzen, von Männern, die es nicht tun, unterscheiden. Außerdem sollte überprüft werden, ob die hundertprozentige Korrelation der ersten Studie nur Zufall war. Briggs und Hawkins haben dann die Kindheitserlebnisse von 84 verurteilten⁵ Mißbrauchern mit denen von 95 Männern, welche als Kinder sexuell mißbraucht wurden und behaupteten, keine Täter zu sein, verglichen und kamen zu folgenden Ergebnissen:

Allgemeine Ergebnisse:

- Alle Nicht-Täter⁶ und 93% der Mißbraucher gaben an, in ihrer Kindheit sexuell mißbraucht worden zu sein.
- Die Täter benutzten ihren eigenen Mißbrauch nicht als Entschuldigung ihrer Taten. Dies lag möglicherweise am Setting, welches keinerlei Vergünstigungen erwarten ließ.
- Mit 13% in beiden Gruppen lag der Anteil der Fremdtäter niedrig.⁷

Unterschiede:

- Die Täter wurden von mehr Menschen mißbraucht als die Nicht-Täter. Der Durchschnitt lag bei den Tätern bei 14.2 und bei den Nicht-Tätern bei 2.2 TäterInnen.

⁴ Berichtet in Briggs und Hawkins (1996).

⁵ Alle Täter befanden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in Haft und werden deshalb im Originaltext 'prisoners' genannt.

⁶ Der eigene Mißbrauch war bei den nicht-Tätern eben das Auswahlkriterium.

⁷ Dieses Ergebnis widerspricht dem Klischee, Jungen würden hauptsächlich durch ihnen unbekannte Fremdtäter sexuell mißbraucht und deutet eher darauf hin, daß eben nur diese Form von Mißbrauch an Jungen überhaupt wahrgenommen wird.



- Mißbrauch durch eine Frau war in der Tätergruppe häufiger. So hatten 38% der Täter Mißbrauchserfahrungen in Form von heterosexuellem Geschlechtsverkehr, aber nur 8% der Nicht-Täter.
- Nur 14% aller Männer in der Studie vertrauten sich mit ihrem Mißbrauch jemandem an. Davon waren 3/4 in der Nicht-Täter-Gruppe.
- Die Täter waren als Kinder stärker sozial benachteiligt und erlitten mehr verbalen und physischen Mißbrauch als die Nicht-Täter. Briggs und Hawkins betonen, daß dies nicht bedeute, daß Mißbraucher nur aus den ärmsten Schichten der Gesellschaft stammen, sondern, daß sie möglicherweise dort am wahrscheinlichsten entdeckt und verurteilt würden.
- Die Täter akzeptierten ihren eigenen Mißbrauch stärker als die Nicht-Täter. D.h. sie hielten ihn für normal, unvermeidlich und für einen normalen Teil der Kindheit. Die Täter mochten einen Teil des anfänglichen Mißbrauchs eher als die Nicht-Täter. Wo der Mißbrauch Aufmerksamkeit und Zuneigung beinhaltete wurde er häufiger positiv bewertet. Die positive Sicht des sexuellen Mißbrauchs scheint bei der Wiederholung des Mißbrauchs in der nächsten Generation ein bedeutsamer Faktor zu sein.

Tabelle 9

Reaktionen	Täter	Nicht-Täter
Dachten Mißbrauch sei normal	88 %	68 %
Mochten den Sex	69 %	17 %

(Briggs und Hawkins, 1996, S.227, Ü.d.d.A.)

Die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen geben Hinweise auf die Faktoren, welche eine Fortsetzung des Zyklus beeinflussen können.

Die Täter waren nach Briggs und Hawkins in gewisser Weise das Produkt ihrer Erfahrungen und der sexuelle Mißbrauch von Kindern war ein akzeptierter Teil ihrer Welt. Es fiel ihnen schwer, gesunde soziale und sexuelle Beziehungen zu führen, aber sie replizierten den Mißbrauch und die 'Grooming-Prozesse', die sie als Kinder gelernt hatten.

Es ist nach Briggs und Hawkins möglich, daß Männer, die ihre Opfer-Erfahrung *normalisieren* eher zu Tätern werden. Briggs und Hawkins sind der Ansicht, es bedürfe nicht unbedingt psychologisch ausgefeilter Mechanismen, wie z.B. Verleugnung, Dissoziation oder Unterdrückung, sondern allein ein 'fähiger' 'Grooming-Prozeß' eines 'nicht-gewalttätigen' Mißbrauchers reiche zur Normalisierung der Mißbrauchserfahrung aus.

Briggs und Hawkins gelangen zu folgendem Fazit:



"Verbessertes Wissen über den Mißbrauch an Jungen ist wichtig, weil der meiste Kindesmißbrauch von Männern begangen wird und es die Annahme gibt, daß die Erfahrung von sexuellem Mißbrauch zu seiner Wiederholung führt."

(Briggs und Hawkins, 1996, S.222,Ü.d.d.A.)

5.1.3 GAO-Report

Das *General Accounting Office* (GAO) ist die Forschungsabteilung des Kongresses der USA.⁸ In der Folge einer Anfrage des Kongresses, deren Grundlage eine Debatte um die Finanzierung von Mißbrauchspräventionsprogrammen war, untersuchte das GAO verschiedene Forschungsstudien zum Thema 'Cycle of Offending'.

Das Ergebnis des Reports von 1996 wird hier relativ ausführlich dargestellt, da es in etwa den allgemeinen Forschungsstand widerspiegelt.

In Deutschland haben Julius und Boehme (1997) den Forschungsstand zu sexuellem Mißbrauch an Jungen überprüft und kommen beim Thema Mißbrauchszyklus zu ähnlichen Ergebnissen wie der GAO-Report.

Nach dem GAO-Report ist der Glaube an einen Mißbrauchszyklus weit verbreitet. Die Vorstellung eines solchen Zyklus stimmt sowohl mit der *sozialen Lerntheorie* als auch mit *psychodynamischen Theorien* überein. Kritiker haben hingegen argumentiert, daß *empirische* Belege für diese Theorie schwach sind.

Es ist methodisch schwierig, die Beziehung zwischen früherer eigener sexueller Viktimisierung und späterem Täterverhalten zu studieren. Bei retrospektiven Studien tauchen die folgenden Probleme auf. Es muß eine Täterpopulation gefunden werden, die repräsentativ ist; es muß eine Vergleichsgruppe gefunden werden; Fehler bei der Erinnerung traumatischer Ereignisse müssen minimiert werden; die Möglichkeit, daß Täter ihre Viktimisierung übertreiben, um Sympathien zu erlangen, muß genauso in Betracht gezogen werden, wie die Möglichkeit, daß sie untertreiben, um sich vor Gewissensbissen zu schützen.

Eine prospektive Studie entgeht einigen dieser Probleme, ist aber kostspielig und langwierig. Außerdem stehen die Forscher bei einer prospektiven Studie vor dem Problem der Unterscheidung der Folgen des Mißbrauchs von den Folgen anderer Faktoren.

⁸ Ihre Aufgabe ist die Untersuchung von Themenkomplexen im Zusammenhang mit der Finanzierung staatlicher Programme und Aktivitäten.



Das GAO hat für die Periode von 1965 bis 1996 40 Artikel⁹ über den Mißbrauchszyklus gefunden. Vier davon überprüften die Literatur zum Thema, 23 behandelten retrospektive Studien und 4 Artikel behandelten Ergebnisse aus 2 prospektiven Studien. 5 Studien wurden ausgeschlossen, weil sie sich hauptsächlich mit *jugendlichen* Sexualstraftätern beschäftigten und 4 Studien konnte das GAO nicht bekommen. Ein Großteil der Untersuchungen und der Literatur stammt aus den späten 80er und frühen 90er Jahren.

Die retrospektiven Studien variierten in Bezug auf die untersuchten Gruppen, die Definitionen von sexuellem Mißbrauch und die erlangten Ergebnisse. Alle bis auf eine retrospektive Studie konzentrierten sich auf männliche Täter. Außerdem befanden sich diese in den meisten Studien im Strafvollzug oder in einem Behandlungsprogramm. Dennoch unterschieden sich die Studien erheblich bei den Typen untersuchter Mißbraucher und bei der Frage, ob Kontrollgruppen benutzt wurden und wie diese zusammengesetzt waren. Die Anteile selbst viktimisierter Täter reichten von 0 bis 79 Prozent. Diese Variation reflektiert teilweise die Unterschiedlichkeit der Studien. Außerdem reflektiert sie möglicherweise auch die Unterschiedlichkeit der untersuchten Tätertypen. Beispielsweise schlossen sowohl Hanson und Slater (1988) als auch Garland und Dougher (1988), daß Täter, die Jungen mißbrauchten, mit größerer Wahrscheinlichkeit selbst mißbraucht waren, als solche, welche Mädchen mißbrauchten.

Einige wenige Studien fanden heraus, daß sexuelle Mißbraucher mit höherer Wahrscheinlichkeit selbst Opfer waren als die Mitglieder einer nicht institutionalisierten Kontrollgruppe. Allerdings fanden viele Studien, daß, verglichen mit anderen Typen von Sexualstraftätern (Vergewaltiger, Exhibitionisten) und anderen Typen nicht-sexueller Straftäter, keine höhere Wahrscheinlichkeit hierfür bestand.

Die Mängel der retrospektiven Studien schlossen sichere Ergebnisse in Bezug auf den Mißbrauchszyklus aus. Erstens konzentrierten sich die Studien auf bereits bekannte Täter. Zweitens sind Aussagen von Tätern in Bezug auf die eigene Viktimisierung von fragwürdiger Validität. Drittens waren die Möglichkeiten, passende Kontrollgruppen zu finden, begrenzt. Schließlich ist die Methode der retrospektiven Studie an sich begrenzt, da sie nicht bestimmen kann, ob die Ursache der Täterschaft wirklich der eigene sexuelle Mißbrauch ist.

Die beiden prospektiven Studien bedienten sich besserer Methodologien, aber die Ergebnisse waren ebenfalls uneinheitlich.

⁹ Das Literaturverzeichnis der GAO findet sich im Anhang 1.



Die Ergebnisse zum Thema Mißbrauchszyklus waren nicht schlüssig. Bei den untersuchten Studien gab es keinen Konsens zum Mißbrauchszyklus. Einige Studien meinten, eigene sexuelle Viktimisierung erhöhe das Risiko, selbst zu mißbrauchen. Die *Mehrheit* der Studien stellte fest, daß die meisten Sexualstraftäter nicht selbst mißbraucht worden waren und die beiden prospektiven Studien zeigten, daß die Mehrzahl früherer Opfer keine Täter wurden. Die Übersichtsartikel und die Studien kamen zu dem Schluß, daß eigener sexueller Mißbrauch *weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung* für Täterschaft ist.

Weitere Forschung wäre nötig, um zu bestimmen, welche Art von Erfahrung die Wahrscheinlichkeit, daß mißbrauchte Kinder Täter werden, vergrößert und welche andererseits hilft, diese davor zu bewahren.

5.1.4 Zwei Dimensionen bei der Weitergabe von Viktimisierung

"Zusammen mit den Ergebnissen der bisherigen Langzeitfolgen-Studien bestätigen die konsistent höheren Prävalenzraten sexuellen Mißbrauchs in diesen Populationen¹⁰ die Hypothese, daß selbst erlittener Mißbrauch ein wichtiger ätiologischer Faktor in der Entwicklung sexuell aggressiver Verhaltensweisen ist."

(Julius und Boehme, 1997, S.201)

Ich bin der Ansicht, daß die eigenen Mißbrauchserfahrungen von Tätern im GAO-Report zu schwach bewertet werden. Der GAO-Report hat Literatur und Studien aus den späten 80er und frühen neunziger Jahren verwertet. Möglicherweise gäbe es heute eine vermehrte Sensibilisierung für den Mißbrauch von Jungen, die sich in besseren, geschlechtsbezogenen Befragungstechniken ausdrücken könnte.

Der Titel der Gao-Studie 'Cycle of Sexual Abuse: Research Inconclusive About Whether Child Victims Become Adult Abusers' macht deutlich, wie die Fragestellung zur Untersuchung primär lautete. *'Müssen wir damit rechnen, daß Opfer Täter werden?'*, ist der Gedanke, welcher die Kongressdebatte um die Finanzierung von Präventionsprogrammen bestimmt haben mag. Die Ergebnisse des GAO-Reports verhindern eine Stigmatisierung von (männlichen) Opfern sexuellen Mißbrauchs als potentielle Täter, weisen aber zuwenig auf die für Prävention und Therapie wichtigen Erkenntnisse über Viktimisierungszyklen hin.

Die im dritten Kapitel dieser Arbeit rezipierten Studien und Artikel zeigen ebenso wie der GAO-Report, daß nach zwei logischen Dimensionen

¹⁰ Boehme und Julius meinen hier Prävalenzuntersuchungen mit jugendlichen und erwachsenen Sexualstraftätern.



eines Viktimisierungs- oder Traumazyklus unterschieden werden muß. Unter der ersten Dimension verstehe ich eine Annahme, die mit *der Vorhersage von Täterverhalten* assoziiert ist. Diese Dimension ist also zeitlich nach vorn orientiert. Sie könnte als **'Opfer-wird-Täter-Dimension'** eines Viktimisierungszyklus bezeichnet werden. Sie führt zu falschen Schlüssen und sollte deshalb, wie ich bereits im Kapitel zur Fragestellung bemerkte, nicht mit der *zweiten* Dimension verwechselt werden.

Die zweite Dimension hat eine andere zeitliche Ausrichtung. In ihr wird gefragt, warum TäterInnenverhalten *aufgetreten ist*. Sie könnte als **'Täter-war-Opfer-Dimension'** eines Viktimisierungszyklus bezeichnet werden. Wie in der ersten Dimension die Gefahr der Opfer-Stigmatisierung besteht, könnte es hier die Befürchtung einer Täter-Entschuldung geben. In der Täter-war-Opfer-Dimension geht es nicht um Entschuldung, sondern um die Durchbrechung von Zyklen, die das Vorkommen sexueller Gewalt perpetuieren und es geht um die Möglichkeit, über die Empathie des Täters für sich selbst als Opfer Einfluß auf zukünftiges Täterverhalten zu nehmen.

Die meisten AutorInnen sind sich der Widersprüchlichkeit der 'Cycle of Abuse' Theorie bewußt, ohne diese aber begrifflich zu fassen. Die *zentrale Frage*, welche sich aus dem Widerspruch ergibt oder diesen repräsentiert, ist, weshalb die einen Opfer den Zyklus fortsetzen und die anderen nicht. In den folgenden Abschnitten wird zum einen versucht die Weitergabemechanismen darzustellen und zum anderen die wesentlichen zusätzlichen Faktoren zu beleuchten, welche dann Einfluß auf die Weitergabe oder Nicht-Weitergabe haben.

5.2 Psychologische Konzepte, die eine zyklische Weitergabe sexuellen Mißbrauchs erklären können

In diesem Abschnitt werden Erkenntnisse in Bezug auf die möglichen Mechanismen einer Weitergabe von Traumatisierung (durch sexuellen Mißbrauch) zusammengetragen. An dieser Stelle können sie nicht erschöpfend behandelt werden, geben aber einen ersten Überblick über die für die weitere Forschung wichtigen Richtungen, die Weitergabemechanismen von Viktimisierungen zu entschlüsseln. Die verschiedenen Mechanismen repräsentieren auch verschiedene psychologische Paradigmen. Möglicherweise handelt es sich zum Teil lediglich um unterschiedliche *Sichtweisen* oder verschiedene Ebenen derselben psychischen Prozesse.



Re-Inszenierung des Traumas

Heyne (1993) zitiert Saradjian zum Zusammenhang weiblicher Opfererfahrungen und weiblicher Täterinnenschaft. Saradjian kam zu dem Ergebnis,

"daß das mißbräuchliche Verhalten der Frauen in einem starken Zusammenhang mit dem Bedürfnis zu sehen ist, den sexuellen Mißbrauch, den sie in ihrer Kindheit selber erfahren hatten, zu reinszenieren. Wenn sie selber zum 'mächtigen, kontrollierenden Täter' wurden, empfanden sie ein Gefühl von Kontrolle und scheinen eine körperliche Befreiung von Spannungszuständen zu erreichen. Hierdurch entsteht eine starke Motivation, das mißbräuchliche Verhalten zu wiederholen."¹¹

In dieser Erklärung von Saradjian mischen sich Elemente des Erklärungskonzepts 'Reinszenierung' und des Konzeptes 'Identifikation mit dem Aggressor'. Möglicherweise sind beide Konzepte nur verschiedene Aspekte desselben psychischen Prozesses. Die Wiederholung erfolgt in der Rolle des Aggressors und erlaubt so dem (früheren) Opfer die Situation zu kontrollieren. Saradjian weist darauf hin, daß so somatische Probleme, welche Körpererinnerungen aus dem eigenen Mißbrauch sein könnten, reguliert werden.

Bundschuh und Stein-Hilbers (1998) benennen die Übernahme betont "*männlicher*" Verhaltensweisen als eine Möglichkeit für männliche Opfer, mit den Folgen sexuellen Mißbrauchs umzugehen.

"Sie versuchen sich von anderen abzuheben, beispielsweise durch besonders vorlautes und risikoreiches Verhalten, durch Hochleistung in Sport und Arbeit, durch dominantes Auftreten gegenüber anderen und die Bereitschaft zu Grenzverletzungen, durch Intoleranz gegenüber Homosexuellen oder auch gewalttätiges und aggressives Verhalten. Die Gleichsetzung von Mißbrauch und Macht kann dann nach Lew dazu führen, daß der einzige Weg, männlich und mächtig zu werden, darin gesehen wird, andere zum Opfer zu machen."

(Bundschuh und Stein-Hilbers, 1998, S.98)

Hier wird also aus dem Versuch mit der Erfahrung sexuellen Mißbrauchs umzugehen (zu 'copen') unter dem Einfluß von männlichen

¹¹ Saradjian, J. (1990) Probing the Antecedents of Mother-Child-sexual Abuse - A controlled Study. Undergraduate Project, Dept. of Psychology, Leeds University.



Geschlechtsrollenstereotypen die eigene Täterschaft. Wenn das ehemalige Opfer den ihn umgebenden sozialen Raum kontrolliert, minimiert es die Möglichkeit, wieder eine Opfererfahrung zu erleiden. Der Schritt von der sich selbst schützenden passiven Kontrolle zur aktiven Dominanz ist nicht weit.

Die zweite (alternative) Copingstrategie nach Bundschuh und Steinhilbers ist die, in der Opferrolle zu verbleiben, um möglichst nie selbst Macht ausüben zu müssen und in die Gefahr eigener Täterschaft zu kommen. Die dritte alternative Strategie ist die der Rolle des Helfers und Beschützers. Sie ermöglicht den Umgang mit der eigenen Angst und ermöglicht die Herstellung von ansonsten für Mißbrauchsoffer schwierigen Näheerfahrungen.

Van der Kolk (1998) sagt folgendes über die Re-Inszenierung traumatischer Gewalt:

"Der Zwang das Trauma zu wiederholen: der Gewaltzyklus

Viele traumatisierte Personen geraten in soziale Situationen, die den Situationen, in denen sie traumatisiert wurden, auffallend ähnlich sind. Wenn jemand solche Re-Inszenierungen herstellt, ist er oder sie sich normalerweise nicht bewußt, daß hier frühere Lebenserfahrungen wiederholt werden. In den Re-Inszenierungen des Traumas kann die Person die Rolle des Opfers oder des Täters oder beides spielen."

(van der Kolk 1998, S.49)

Das Zitat von van der Kolk stammt aus seinem Artikel 'Zur Psychologie und Psychobiologie von Kindheitstraumata', in welchem er sich auch mit den gehirnphysiologischen Auswirkungen schwerer Kindheitstraumata beschäftigt. Nach van der Kolk liegt bei vielen Opfern traumatischer Kindheitserfahrungen eine posttraumatische Belastungsstörung vor, bei der es unter anderem zu einem willentlich nicht beeinflussbaren Wiedererleben des Traumas in plastischen Bildern oder sogar *Handlungen* kommen kann. Eine Folge des Traumas ist der Verlust der Fähigkeit zur Selbstregulation. Belastende Reaktionen der Gegenwart können zu extremen Handlungsweisen führen. Nach Perry (1997) lernen Kinder mit solchen Erfahrungen möglicherweise, daß es besser ist, das Trauma selbst auszulösen. Ein Teil des Traumas ist eben die Tatsache, daß es sich jeglicher Kontrolle entzieht. Wenn zumindest der Zeitpunkt bestimmbar ist, bedeutet dies eine Schwächung der traumatischen Qualität. Um wieviele besser wäre es noch, das Trauma zusätzlich in der *Rolle des Stärkeren* wiederzudurchleben. Nach van der Kolk sind die traumasozialisierten inneren Schemata des Kindes zudem nach Dominanz und Unterwerfung polarisiert. Verstehen wir die Täterinszenierung des Traumas als eine Art spezifischen 'Flashback' (mit



vertauschten Rollen), so wird deutlich, wie entscheidend die Heilung des eigenen Traumas ist. Viele Täter berichten, daß sie *'nicht anders konnten'*, als wieder zu mißbrauchen. Eine kognitive Re-Strukturierung inklusive der Verantwortungsübernahme wird nur nach Bearbeitung des eigenen abgespaltenen Traumas nachhaltig Erfolg haben. Das eigene Trauma wird jedoch entgegen der Annahme verschiedener AutorInnen (s.o.) durch die Re-Inszenierung nicht 'bewältigt'. Abgesehen von dem Schrecklichen, das der Täter (die Täterin) anrichtet, verbleibt er/sie auch in der eigenen Traumaschleife.

Identifikation mit dem Aggressor

Ferenczi hat das traumatische Geschehen, welches dazu führt, daß ein Opfer in die Täterrolle schlüpft, als "Identifikation mit dem Aggressor" bezeichnet. Die Tatsache, daß ihm dies so "früh" möglich war, darf im Prinzip nicht verwundern. Schon vor der Jahrhundertwende gab es z.B. bei Janet ein tiefes Wissen um traumatische Vorgänge bis hin zur Aufspaltung in Multiple Persönlichkeiten¹². Es ist wohl dem Roll-Back in der Folge der Freudschen 'Verführungstheorie'-Verwerfung zu verdanken, daß dieses Wissen erst mühsam zurückerlangt werden muß. Ferenczi schrieb 1932:

"Tatsächliche Vergewaltigungen von Mädchen, die kaum dem Säuglingsalter entwachsen sind, ähnliche Sexualakte erwachsener Frauen mit Knaben, aber auch forcierte Sexualakte homosexuellen Charakters gehören zur Tagesordnung. Schwer zu erraten ist das Benehmen und das Fühlen von Kindern nach solcher Gewalttätigkeit. Ihr erster Impuls wäre: Ablehnung, Haß, Ekel, kraftvolle Abwehr. "Nein, nein, das will ich nicht, das ist mir zu stark, das tut mir weh. Lass mich," dies oder ähnliches wäre die unmittelbare Reaktion, wäre sie nicht durch eine ungeheure Angst paralysiert. Die Kinder fühlen sich körperlich und moralisch hilflos, ihre Persönlichkeit ist noch zu wenig konsolidiert, um auch nur in Gedanken protestieren zu können, die überwältigende Kraft und Autorität des Erwachsenen macht sie stumm, ja beraubt sie oft der Sinne. Doch dieselbe Angst, wenn sie einen Höhepunkt erreicht, zwingt sie automatisch, sich dem Willen des Angreifers unterzuordnen, jede seiner Wunschregungen zu erraten und zu befolgen, sich selbst ganz vergessend, sich mit dem Angreifer vollauf identifizierend. Durch die Identifizierung, sagen wir Introjektion des Angreifers, verschwindet dieser als äußere Realität und wird intrapsychisch, statt extra;"
(Ferenczi, 1932, S. 582, Auslassung d.d.A.)

¹² Siehe Schneider (1997).



Die Reizüberflutung beim Traumageschehen wird vom Organismus mit verschiedenen Strategien beantwortet. Da sich das Subjekt dem Trauma nicht *physisch* entziehen kann, denn so ist das traumatische Geschehen definiert, muß die *Psyche* einen Weg finden. Dissoziation ist eine Möglichkeit der Reaktion. Die Identifikation mit dem Aggressor könnte als eine spezifische Art der Dissoziation verstanden werden. Das affektive Erleben des Subjektes wird abgespalten und unterliegt der Amnesie. Zusätzlich wird dieser beim Subjekt frei gewordene Raum mit dem Affekt gefüllt, der die Situation dominiert. Das Tun und der Affekt des Täters/ der Täterin werden zum Introjekt. Bei einer späteren Auslösung agiert dieses Introjekt. Der Opferanteil des Traumas bleibt dissoziiert, das Subjekt bleibt vor dem Ursprungstrauma geschützt.

Cavanagh Johnson (1989) erwähnt in der bereits beschriebenen Untersuchung über 13 Mädchen-Täterinnen, daß ein Teil ihrer Handlungen Identifikation mit dem Aggressor sein könnte. Allerdings stamme diese nicht nur von ihrer eigenen Viktimisierung, sondern sei auch *gegen* den bei ihren Müttern gesehenen völligen Opfer- und Abhängigkeitsstatus entstanden. Die Identifikation mit dem Aggressor wird also zusätzlich als sozialer Lernprozess begriffen.

Garland und Dougher (1988) unterscheiden zwischen einer eher positiven Identifizierung mit einem Erwachsenen, zu dem eine sexuelle Beziehung bestand, und der 'Identifizierung mit dem Aggressor'. Sie unterstellen bei der positiven Identifizierung einen Hintergrund von emotionaler Deprivation und Vernachlässigung. Die positive Identifizierung mit dem Täter aufgrund der erfahrenen (relativen) positiven Zuwendung ist ein Kernpunkt der *Mißbrauchsdefinition*. Die Vermengung positiver und negativer Affekte hat für das Opfer eben die Verwirrungen über menschliche Beziehungsinteraktionen zur Folge, welche so häufig von Opfern sexuellen Mißbrauchs berichtet werden. Von einer 'positiven Identifikation' als *positivem Geschehen* auszugehen, scheint mir jedoch eher Täter- oder Opferrationalisierungen und Abspaltungen zu reflektieren. So verwundert es nicht, wenn Garland und Dougher an dieser Stelle auf den Pädophilenapologeten *Sandfort* verweisen. Eher ist anzunehmen, daß wiederum die traumatischen, negativen Affekte der sexuellen Ausbeutung abgespalten werden.

Nach Garland und Dougher wird die 'Identifikation mit dem Aggressor' von Stoller¹³ als Versuch der Traumabewältigung beschrieben, bei dem aus einem passiv erlittenen Kindheitstrauma ein aktiv kontrollierter erwachsener Triumph werde. Auch Rache kann eine Rolle spielen. Indirekte Unterstützung erhält diese Sichtweise dadurch, daß viele

¹³ z.B. Stoller, R.J. (1975) *Perversion: The erotic Form of hatred*. New York: Pantheon



männliche Kinder und Jugendliche sexuelle Erlebnisse mit Erwachsenen in der *Rolle des Älteren* reinszenieren.

Loar (1994) stützt sich auf Alice Miller und vertritt die Ansicht, Kinder hätten in gewalttätigen und mißbrauchenden Elternhäusern in der Regel die Wahl zwischen zwei Dingen: Sich mit dem *Opfer* zu identifizieren oder sich mit dem *Aggressor* zu identifizieren. Die Identifikation mit dem Opfer konfrontiert das Kind bald mit dem so herausgeforderten gewalttätigen Erwachsenen. Für Kinder ist es also auf kurze Sicht besser, sich mit dem Aggressor zu identifizieren und abzuwarten, bis sie selbst so groß und mächtig sind, daß sie ihrerseits Macht ausüben können.

"Durch ihre Mißbrauchserfahrungen lernen Kinder mit anderen sexuell umzugehen und sich sowohl anderen Kindern als auch Erwachsenen sexuell zu nähern. Einigen Kindern scheint es unmöglich zu sein, die Rolle des Opfers zu tolerieren und sie versuchen eine erschütternde Erfahrung zu meistern, indem sie die Rolle des Täters übernehmen. Sie engagieren sich in fixiertem und wiederholendem sexuellem Spiel in einem Versuch die Angst loszuwerden oder indem sie das Verhalten des Aggressors replizieren und sich mit ihm identifizieren."

(Loar, 1994, S. 979, Ü.d.d.A.)

Loar verweist darauf, daß es bei Interventionen wichtig ist, nicht den/die Opfer-TäterIn zu beschuldigen. Es sei wichtig, daß Mißbrauchsverhalten als Überbleibsel eines jüngeren Alters darzustellen, welches jetzt während der gesunden Weiterentwicklung zurückgelassen werden kann.

Konditionierung durch frühe Kindheitserfahrungen

Über den Lernmechanismus der klassischen Konditionierung können vorher sexuell neutrale Reize mit sexueller Erregung gekoppelt werden. Eine Serie sexueller Erlebnisse im Kindesalter wäre also in der Lage, den späteren Pädosexuellen (oder anderen TäterInnen) 'beizubringen', Kinder sexuell attraktiv zu finden. Zur Entstehung von Pädosexualität müssen Schwierigkeiten im Umgang mit altersangemessenen Personen dazu kommen. Es kann auch zu frühen negativen Erfahrungen, z.B. mit altersangemessener Heterosexualität, kommen, welche diese Form der Sexualbetätigung angstbesetzt hinterläßt. Zur Konditionierung des einen Verhaltens gehört also die Blockierung der Entwicklung des anderen Verhaltens dazu. Hinzukommen können kognitive Fehlattritionen in Bezug auf selbst erlebte Erregung. Zusätzlich verstärkt sich die Koppelung von sexueller Erregung mit entsprechenden Reizen oder Phantasien durch Masturbation. So ist Howitt (1995), wie wir gesehen



haben, der Ansicht, daß die sexuellen Phantasien von Pädophilen sich auf eigene frühe Erfahrungen stützen.

Zusätzlich kann angenommen werden, daß die Mißbrauchshandlung über sexuelle Erregung und Orgasmus direkt positiv verstärkt und deshalb gerne wiederholt wird (operante Konditionierung).

Bei dieser Annahme von Konditionierungslernen geht es vor allem um die sexuellen Interaktionen zwischen Kindern (und Jugendlichen), und es wird nicht unbedingt von einer Opfer-Täter Polarisierung ausgegangen. Die Konditionierungsmechanismen können meiner Ansicht nach auch auf Mißbrauch durch Erwachsene übertragen werden. Das mißbrauchte Kind lernt, die (möglicherweise) empfundene sexuelle Erregung mit den Gefühlen von Stress und Panik zu verknüpfen. Weshalb es jedoch später einen Rollentausch vornimmt, scheint so nicht erklärbar zu sein. Dieser Mechanismus könnte jedoch erklären, weshalb das Verhalten nach dem 'Rollentausch' beibehalten wird.

Modeling durch frühe Kindheitserfahrungen

Die Soziale Lerntheorie nach Bandura bietet bei Sermabeikian und Martinez (1994) eine theoretische Grundlage für ein Behandlungsmodell für adoleszente TäterInnen.

"Eine Reihe von Typologien für jugendliche Sexualstraftäter wurde entwickelt, aber kein einzelner Faktor oder eine einzelne Erfahrung wurden als zur sexuellen Abweichung führend angesehen. Kombinationen von Faktoren, welche die individuelle Entwicklung, eine mögliche Geschichte von physischem oder sexuellem Mißbrauch, die Umstände in der Herkunftsfamilie, deviante sexuelle Erregung und die gegenwärtige Situation einschließen, können in Erwägung gezogen werden. Komplexe Verhaltensweisen (wie sexuelle Abweichung) können nicht als einheitliche Muster gesehen werden, sondern entstehen durch die Integration vieler einzelner Aktivitäten verschiedenen Ursprungs.

Es scheint allgemeines Einverständnis in Bezug auf die Ätiologie sexuell abweichender Verhaltensweisen als gelerntes Phänomen, in dem frühe sexuelle Erfahrungen und nicht genetische oder biologische Ursprünge signifikant sind, zu geben.

Die Annahme, daß das strafbare sexuelle Verhalten gelernt, beobachtet oder erfahren wurde, hat zur Entwicklung von Behandlungsinterventionen geführt, die den jugendlichen Sexualstraftäter mit der Möglichkeit versorgen zu lernen, das Mißbrauchsverhalten zu stoppen und sozial akzeptable Wege zu entwickeln, Sexualität auszudrücken."

(Sermabeikian und Martinez, 1994, S. 970, Ü.d.d.A.)



Nach Sermabeikian und Martinez (1994) lehnt Bandura die Entwicklungsphasenmodelle von Piaget und Kohlberg ab und besteht auf den vielseitigen Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen und dem Einfluß, der in jedem Alter durch Modeling erzielt werden kann. D.h. auch, daß 'Mißbrauchsverhalten' umlernbar ist.

Das von Becker (1988) auf der Basis der sozialen Lerntheorie vorgeschlagene Modell der Entwicklung von Mißbrauchsverhalten bei Jugendlichen beinhaltet folgende Aspekte:

Individuelle Charakteristiken können eine Störung der Impulskontrolle, Verhaltensstörungen, begrenzte kognitive Fähigkeiten und eine Geschichte physischen oder sexuellen Mißbrauchs beinhalten.

Familienvariablen beinhalten,

(a) Leben in einer Familie, wo Eltern oder Ersatzeltern übergriffiges Sexualverhalten oder physische Gewalt gegeneinander, gegenüber den Kindern oder gegen andere praktizieren.

(b) Leben in einer Familie, wo das Glaubenssystem eines oder beider Elternteile sexuell übergriffiges Verhalten unterstützt.

(c) Eltern, denen es an Empathie und funktionellen zwischenmenschlichen Fähigkeiten mangelt, was zur Erfahrung emotionaler und/oder physischer Vernachlässigung führt.

Soziale Faktoren beinhalten eine Gesellschaft, welche sexuell übergriffiges Verhalten und die Sexualisierung von Kindern unterstützt und/oder die Mitgliedschaft in einer Peergroup, welche antisoziale Verhaltensweisen unterstützt.

Ähnliche Faktoren finden sich bei Trepper und Barrett (1991) für inzestuöse Familiendynamiken.

Das Element der Weitergabe wäre bei diesem Modell, daß Jugendliche lernen, sexueller Mißbrauch, so wie sie ihn erlebt haben, sei sozial angemessen. In der Folge dieses sozialen Lernprozesses zeigen sie selbst dieses Verhalten. Auch für den Fall, daß sie nicht selbst sexuell mißbraucht wurden, können durch die Umwelt vermittelte Einstellungen eigenes TäterInnenverhalten fördern.

Becker (1988) und Sermabeikian (1994) können beide als eklektisch/multifaktorielle Modelle für Mißbrauchsverhalten dienen, bei denen der lerntheoretische Aspekt als Mechanismus verstanden werden kann, der die zyklische Weitergabe von sexuellem Mißbrauch vermittelt.

Bundschuh und Stein-Hilbers (1998) stützen sich unter anderem auf verschiedene Theoretiker der sozialen Lerntheorie (Howells, Barlow) und beschreiben, daß aus Sicht der sozialen Lerntheorie pädosexuelles Verhalten "lernbar" ist, bzw. eben von Pädosexuellen gelernt wird.



5.3 Wichtige zusätzliche Faktoren bei der möglichen Weitergabe sexuellen Mißbrauchs

"Obwohl die meisten Jugendlichen, die sexuell viktimisiert wurden, in der Folge nicht selbst zum Täter an jüngeren Geschwistern werden, ist möglicherweise die emotionale und physische Gewalt in einigen Familien ein Katalysator für diese Art von Tat."

(Worling, 1995, S.640, Ü.d.d.A.)

Was Worling hier für Jugendliche formuliert, gilt für alle Opfer sexuellen Mißbrauchs. Damit die Viktimisierung weitergegeben wird, bedarf es zusätzlicher Faktoren. Somit wird die These einer zyklischen Weitergabe **beliebiger**. Die 'Katalysatoren' bestimmen, ob eine Weitergabe stattfindet oder nicht. Es kommt dann auf den Schwerpunkt der Betrachtung an. Legen wir diesen auf die Einflüsse von Sozialisation und Gesellschaft, so ist auch der erfahrene sexuelle Mißbrauch (lediglich) eine von vielen schlechten Bedingungen. Nehmen wir aber die gesellschaftliche (geschlechtsspezifische) Nicht-Wahrnehmung und Verleugnung sexuellen Mißbrauchs hinzu, rücken wiederum die eigene Erfahrung sexueller Viktimisierung und die innerpsychischen Mechanismen der Weitergabe in den Mittelpunkt.

5.3.1 Neurologische Adaption als Folge multipler Mißhandlungen

Perry (1997) hat sich (auch) unter neurologischen Gesichtspunkten mit dem Thema der Gewaltzyklen auseinandergesetzt. Ich stelle Perrys Überlegungen etwas ausführlicher dar, da sie wichtige Informationen zum Thema der Weitergabe von Viktimisierung zusammenfassen.

Die Umwelt, in diesem Fall eine traumatische, nimmt nach Perry in spezifischer Weise Einfluß auf das sich in der Entwicklung befindende Zentralnervensystem und prägt es in einer Weise, welche für das Subjekt (überlebens)funktional ist, gesellschaftlich aber zur Aufrechterhaltung zwischenmenschlicher Gewalt beitragen kann.

Perry überschreibt seine Arbeit so:

"Kinder sind nicht resilient, sondern formbar."

Nach Perry hat der Mensch seinen evolutionären Erfolg der Anpassungsfähigkeit seines Gehirns zu verdanken. Die Menschheit und



ihre gegenwärtigen sozio-kulturellen Praktiken entstanden in einer brutalen, gewalttätigen und nichtvorhersehbaren Welt und reflektieren diese. Um die Ursachen und Auswirkungen zwischenmenschlicher Gewalt zu verstehen, ist es von entscheidender Bedeutung zu sehen, wie Gewalt das sich entwickelnde Kind verändert. Perry fragt, wie Gewalterfahrungen zum viel diskutierten aber wenig verstandenen Gewalt-Zyklus beitragen. Er untersucht, wie Gewalterfahrungen die Entwicklung des Nervensystems und in der Folge das emotionale, kognitive und soziale Verhalten von Kindern beeinflussen. Es geht dabei nicht um biologisch determinierte Strukturen, sondern um Erfahrung als Hauptmodifikator allen menschlichen Verhaltens.

Es gibt keinen spezifischeren 'biologischen' Determinanten menschlicher Entwicklung als eine Beziehung, da daß menschliche Gehirn evolutionär auf die Versorgung von Babys voreingestellt ist¹⁴. Es ist unsinnig, die '*Gewalt in der Gesellschaft*' zu bekämpfen, ohne auch ihre Ursache, die Gewalt, der Kinder ausgesetzt sind, zu verändern. Nach Perry hinterläßt jede Gewalt bei Kindern ihre Spur, allerdings in verschiedener Art und Weise. Wichtige Faktoren hierbei sind die Art der Gewalt, ihr Muster, die Präsenz oder das Fehlen unterstützender Faktoren und an zentraler Stelle das *Alter* des Kindes.

Das menschliche Gehirn hat eine hochgradig funktionale hierarchische Struktur ausgebildet. Wenn sich die komplexeren limbischen, subcorticalen und corticalen Regionen entwickeln, fangen sie an, die einfacheren, reaktiven unteren Strukturen des Gehirns zu *mäßigen*, zu ändern und zu kontrollieren. Dies geschieht während verschiedener Phasen der Kindheit.

Theorien der Entwicklungspsychologie beschreiben die aufeinanderfolgende Entwicklung der Ich-Funktionen und der Über-Ich-Funktionen, welche aus biopsychologischer Sicht vom Cortex vermittelte Hemmstrukturen sind, die die einfacheren, weniger ausgereiften, reaktiven Impulse des menschlichen Gehirns mäßigen. Eine Einbuße corticaler Funktionen führt zu 'Regression', also zum Verlust der corticalen Mäßigung von Erregung, Impulsivität, motorischer Hyperaktivität und Aggression.

Aus nicht-optimalen Entwicklungserfahrungen resultiert eine Unterentwicklung der corticalen, subcorticalen und limbischen Strukturen. Dies begünstigt das Bestehenbleiben der einfachen, unreiferen Reaktionen und prädisponiert so für gewalttätiges Verhalten.

¹⁴ Dies wird in der *Bindungstheorie* nach Bowlby und Ainsworth bestätigt. Siehe z.B. Spangler und Zimmermann (1995).



Die Impulsverarbeitungsfähigkeit des Gehirns steht in Relation zum Verhältnis zwischen der erregenden Aktivität der tieferliegenden Regionen des Gehirns und der mäßigen Aktivität höherer subcortikaler und cortikaler Regionen. Faktoren, welche die *Aktivität* oder *Reaktivität* des Stammhirns erhöhen (z.B. chronischer traumatischer Stress) oder die mäßigen Kapazitäten der limbischen und corticalen Regionen senken (z.B. Vernachlässigung), steigern die Aggressivität, Impulsivität und Kapazität zur Gewaltausübung. Ein zentraler Faktor der Entwicklung des Gehirns, der eine wichtige Rolle bei der Entstehung dieser mäßigen corticalen Funktionen hat, ist die enorme Fähigkeit des Gehirns, sich so zu entwickeln, wie es benutzt wird.

Im sich entwickelnden Gehirn brauchen undifferenzierte neurale Systeme (z.B. Neurotransmitter, zelluläre Verbindungsmoleküle, Neurohormone, Aminosäuren, Ionen) Hinweise aus der Umgebung oder der Mikroumgebung, um sich von ihren undifferenzierten, unreifen Formen angemessen weiterzuentwickeln. Das Fehlen dieser wichtigen Hinweise kann zu verschiedenen pathologischen Zellentwicklungen führen. Diese Prozesse führen dann zur falschen Organisation und einer verminderten Kapazität dieser Hirnregion.

Verschiedene Bereiche des ZNS befinden sich zu unterschiedlichen Zeiten im Prozess der Organisierung. Aufgrund der aufeinanderfolgenden Entwicklung des Gehirns führen Störungen der Entwicklung in einer frühen Lebensphase, welche z.B. das Stammhirn oder das Zwischenhirn betreffen, auch zu Veränderungen von limbischen und corticalen Regionen, da diese bei ihrer Entwicklung auf Signale aus diesen untergeordneten Regionen angewiesen sind. D.h. frühe Erfahrungen haben einen überproportionalen Anteil an der Organisierung des reifen Gehirns. Erfahrungen, welche ein 12-jähriges Kind verkraften kann, z.B. zwei Wochen lang ohne menschliche Berührung zu bleiben, würden ein Kleinkind schwer schädigen. Sowohl das *Fehlen von Fürsorge* als auch die Erfahrung *traumatischer Gewalt* verändern das sich entwickelnde ZNS und prädisponieren zu einem mehr impulsiven, reaktiven und gewalttätigen Verhalten.

Dies führt nach Perry zu verschiedenen klinischen Implikationen. Die *Vorhersagbarkeit* von Bedrohung bestimmt den Einfluß eines Traumas. Tatsächlich gibt es eine Reihe verhaltensmäßiger Charakteristika traumatisierter Kinder, welche diese zuerst als sehr schlecht angepaßt erscheinen lassen, aber tatsächlich Ausdruck ihrer Adaption an permanente traumatische Situationen sind. Ein Kind, welches Opfer unvorhersehbaren sexuellen oder physischen Mißbrauchs war, lernt, *daß* der Mißbrauch ohnehin passiert. Es erscheint dann bei weitem besser, zu kontrollieren, *wann* das Trauma stattfindet, als auch noch über den



Zeitpunkt keinerlei Kontrolle zu haben. In der Folge werden viktimisierte Kinder sich provokativ oder aggressiv verhalten, um eine *vorhersagbare* Reaktion ihrer Umgebung zu provozieren.

Zusammengefaßt bedeutet dies, daß chronische oder schwere Taumata (inklusive Vernachlässigung) die psychische Entwicklung so beeinträchtigen, daß das Subjekt eher zu gewalttätigem Verhalten neigt. In fast allen bisher dargelegten Erkenntnissen kommt den negativen Sozialisationsbedingungen der späteren TäterInnen erhebliche Bedeutung zu.

Perry benennt auch die Elemente einer zu gewalttätigem Verhalten prädisponierenden Sozialisation:

- Das **Fehlen angemessener affektiver Erfahrung** in der Kindheit und die daraus resultierende Fehlentwicklung von Bindungsmöglichkeiten spielt eine zentrale Rolle in der gegenwärtigen Epidemie '*sinnloser*' Gewalt in den heutigen USA. Ist es nur '*sinnlos*', einen sechsjährigen Jungen aus dem Fenster zu werfen, weil er sich weigerte, Süßigkeiten zu stehlen? Diese Verhaltensweisen reflektieren die Welt, in der diese Kinder aufwuchsen. Der durch die emotionale Vernachlässigung erlittene Verlust an Menschlichkeit führt bei der nicht bindungsfähigen Person zu einer verminderten Schwelle, antisozial zu handeln. Es ist wichtig anzumerken, daß die meisten in ihrer Kindheit emotional vernachlässigten Menschen nicht gewalttätig werden. Diese Opfer erleben die Folgen anders, in einer tiefen Leere, in emotional restriktiven Beziehungen; abgeschottet von anderen, bewegen sie sich durch ihr Leben.
- Kinder, die **chronischer Gewalt** ausgesetzt wurden, haben ein hohes Risiko, selbst Gewalt auszuüben. Dies liegt an vielen Faktoren. Es liegt ein Lernen am Modell vor und es wurde gelernt, daß gewalttätige Aggression akzeptabel ist. Die Analyse der Gewalt von Kindern und Jugendlichen ergibt häufig, daß sie reaktiv ist und von den Tätern als defensiv betrachtet wird. Es handelt sich um einen perpetuierten Angstzustand, aus dem die Kinder und Jugendlichen nur sehr schwer aussteigen können. Das Bestehenbleiben dieses ursprünglich adaptiven internen Zustands liegt an einer fortlaufend bedrohlichen Umgebung. Wenn während der individuellen Entwicklung der Apparat, der für Stressantworten zuständig ist, ständig in Anspruch genommen wird, entwickelt sich im ZNS ein entsprechender Stress-response-Apparat. Diese auf den Stress antwortenden neuronalen Systeme sind überaktiv und hochsensibel. Für ein Kind, welches in einer gewaltvollen, chaotischen Umgebung aufwächst, ist es hochgradig



adaptiv hypersensibel für externe Stimuli zu sein. Bei solchen Kindern werden häufig Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen diagnostiziert.

- Die Mehrheit der traumatisierten Kinder wird nie gewalttätig. In letzter Instanz sind es Glaubenssysteme, **die Ideologie der Aggression**, welche als Hauptursache von Gewalt anzusehen sind. Rassismus, Sexismus, Frauenhass, Kinder als 'Besitz', Idealisierung gewalttätiger Helden, kulturelle Toleranz für Kindemißhandlung und Nationalismus entfesseln, ermöglichen, ermutigen und nähren gewalttätiges Verhalten. Wirklich abscheuliche, extreme Gewalt (organisiert, systematisch und reuelos) wird von Individuen, Gruppen von Individuen und Regierungen mit dem Segen verschiedener Glaubenssysteme (für Gott und Vaterland) ausgeübt.

'*Die Gefährlichsten unter uns*' sind nach Perry so geworden, weil sie eine böartige Kombination all dieser Dinge erlebt haben: Das Fehlen essentieller angemessener frühkindlicher Versorgung, chaotische und kognitiv verarmte Umgebungen, alles durchdringende körperliche Bedrohung, beständige Angst und schließlich die Beobachtung, daß der Stärkste, Gewalttätigste zu Hause bekommt, was er will und daß diese aggressive und gewalttätige Machtausübung in Fernsehen und Kino idealisiert wird.

5.3.2 Vergeschlechtlichte Verarbeitung

"Schließlich sind Frauen sozialisiert, abhängig und versorgend zu sein, was sie dem Risiko aussetzt, mißbraucht zu werden. Männer hingegen werden sozialisiert aggressiv, unabhängig und nicht-versorgend zu sein, was ein Risiko schafft, daß Männer zu Tätern werden."

(Wellman, 1993, S.546, Ü.d.d.A.)

Nach Ansicht der meisten von mir rezipierten AutorInnen verarbeiten Jungen sexuelle (und andere) Gewalterfahrungen mit geschlechtsspezifisch ansozialisiertem extrovertiertem Verhalten. Dieses Verhalten wird häufig als Risikofaktor, Katalysator, Mechanismus o.ä. zur Entwicklung eigenen Täterverhaltens angesehen. Ein wesentlicher Teil des Unterschiedes in der Häufigkeit der Weitergabe sexueller Gewalterfahrungen zwischen Mädchen und Jungen wird so erklärbar. Der andere Teil des sichtbaren Unterschiedes von TäterInnenverhalten besteht in der Nicht-Wahrnehmung von Frauen als Täterinnen.



Auch bei einer 'Neuentstehung' (s.u.) sexuellen Mißbrauchs ist der Aspekt der männlichen Sozialisation zur (sexuellen) Dominanz von großer Bedeutung.

Allen und Pothast (1994) haben in einer Studie die Problematik vergeschlechtlichter Verarbeitung und vergeschlechtlichter Sozialisation untersucht. Sie haben dazu bei einer Gruppe von MißbrauchstäterInnen die Faktoren 'Maskulinität' und 'Femininität' mit einem standardisierten Geschlechtsrollentest erhoben.¹⁵ Die vergeschlechtlichte Verarbeitung wird also in indirekter Weise über die später vorliegenden entsprechenden Persönlichkeitselemente geprüft.

Die untersuchte Gruppe bestand aus 75 männlichen Tätern, von denen 36% eigenen sexuellen Mißbrauch angaben und 38 weiblichen TäterInnen, von denen 76% eigenen sexuellen Mißbrauch angaben. Die Ergebnisse der Analyse konnten die Hypothese stärkerer Maskulinität weder bei den Frauen noch bei den Männern bestätigen. *Im Gegenteil* wurde für beide Geschlechter erhöhte 'Femininität' ermittelt. Pothast und Allen vermuten eine Verbindung dieses Faktors 'Femininität' mit psychologischer Fehlanpassung und niedrigem Selbstwert und verweisen auf die Notwendigkeit spezifischerer Forschung.

Natürlich sind die Konzepte und die indirekte Vorgehensweise der Studie in vieler Hinsicht problematisch. Das Ergebnis paßt dennoch zu bisherigen Erkenntnissen über MißbrauchstäterInnen. Wären MißbraucherInnen das, was gesellschaftlich allgemein unter 'männlich' verstanden wird, nämlich selbstbewußt, kompetent, dominant etc. würden sie nicht auf die Viktimisierung von Kindern zurückgreifen. Es bleibt zu vermuten, daß Täter durch die Annahme eines *vereinfachten Schemas männlicher Dominanz* ihre persönlichen Defizite zu kompensieren versuchen.

Chandy et al. (1996) haben auf der Grundlage von Daten aus einer Untersuchung über den Gesundheitszustand eines Jahrgangs von jugendlichen Schülern im Alter um die 15 Jahre untersucht, welche geschlechtsspezifischen Folgen sexueller Mißbrauch hat. Allgemein bestätigen sie, daß Jungen eher externalisierende Verhaltensweisen zeigen (schlechte schulische Leistungen, Delinquenz, sexuelles Risikoverhalten) und Mädchen eher internalisierende (Selbstmordgedanken und -versuche, Eßstörungen).

Lisak et al. (1996) haben vor dem Hintergrund der Fragestellung des Zyklus' sexueller Gewalt eine Studie mit 595 Collegestudenten durchgeführt. Speziell wurde nach sexuellem und physischem Mißbrauch,

¹⁵ Es handelte sich dabei um das *Bem Sex-Role Inventory*. Bem, S. (1981) Bem Sex-Role Inventory: Professional manual. Palo Alto, CA: Consulting Psychologists Press.



eigener Tätergeschichte, starrem Geschlechtsrollenverständnis und dem Vorhandensein von emotionalem Druck geforscht.

11% der Männer berichteten von sexuellem Mißbrauch, 17% von physischem Mißbrauch und weitere 17% von sexuellem *und* physischem Mißbrauch. D.h. von 595 Männern hatten 28% sexuellen Mißbrauch erlebt. 38% der Befragten gaben an, selbst Täter physischen oder sexuellen Mißbrauchs zu sein. Von diesen 126 Tätern gaben 70% an, in ihrer Kindheit mißbraucht worden zu sein.¹⁶

Nach Lisak et al. könnte die männliche Geschlechtsrollensozialisation mit den daraus resultierenden *Empathiedefiziten* die Ausübung zwischenmenschlicher Gewalt begünstigen. 'Männlich sein' bedeutet auch, keine Gefühle zu zeigen. Die starken, unmännlichen Gefühle in der Folge des sexuellen Mißbrauchs müssen unterdrückt und abgewehrt werden, um dem Rollenideal zu entsprechen. Als rollenkonforme Lösung bietet sich lediglich die Transformation 'unmännlicher' Emotionen in Wut an. Dies stärkt die Neigung zu aggressiven Handlungen. Sichtbare Schwäche anderer wird als extrem bedrohlich empfunden, da sie ähnliche (bisher unterdrückte) Gefühle beim Empfänger auslöst. Mögliche Reaktionen sind interne abkoppelnde psychische Mechanismen oder externe, aggressive Aktionen gegen die vermeintliche Quelle des Unbehagens. In Analogie zur 'Identifikation mit dem Aggressor' wäre dies die 'Abwehr von Opfern' und der eigenen Opfererfahrung.¹⁷ Dies wäre auch eine Erklärungsmöglichkeit für 'Opferkarrieren'. Um das Opfersein des 'Opfers' abzuwehren, wird es aggressiv behandelt und somit wieder zum 'Opfer' gemacht.

Für männliche Opfer sexuellen Mißbrauchs gibt es nach Lisak et al. zwei Wege. Den Weg der Verunsicherung in Bezug auf die Geschlechtsrollenidentität und den Weg der *Übererfüllung* der männlichen Geschlechtsrollenstereotypen zum Zweck der Abwehr der Verunsicherung. Dies führt auch zur Desensibilisierung für die Leiden anderer und darüber zur Gefahr der Verminderung von Hemmschwellen zu interpersonalem Gewalt.

Perry (1997) berichtet, daß eine Reihe physiologischer Zustände, welche an eine Stress-Response gekoppelt sind (z.B. eine milde Tachykardie), bei traumatisierten Jungen auch später bei der Erwähnung des Traumas anzutreffen seien. Im Vergleich dazu tendieren Frauen, welche

¹⁶ Hier wurde leider nicht nach physischem oder sexuellen Mißbrauch aufgeschlüsselt.

¹⁷ Wer aktuell in der Jugendarbeit tätig ist, weiß, daß 'Opfer' momentan bei jüngeren Jugendlichen und Kindern ein beliebtes Schimpfwort ist. Es heißt also nicht mehr: "Eh, du Idiot gib her", sondern: "Eh, du Opfer gib her". Es wäre interessant herauszufinden, wie sich dieser Sprachgebrauch herausgebildet hat. Meine Vermutung ist, daß die 'Kids' den gesellschaftlichen Täter-Opfer Diskurs (in Bezug auf Rassismus) in der Weise aufgreifen, wie es für sie funktional ist: *Bloß kein Opfer sein*. Aus der moralischen Dimension wird in der Realität eine pragmatische.



traumatischen Ereignissen ausgesetzt waren, zu weniger Tachykardie. Außerdem ließ diese während des Interviews zu den traumatischen Ereignissen eher nach als bei den Jungen. Der Unterschied wird von Perry damit erklärt, daß Männer eher 'externalisierende' und Frauen eher 'internalisierende' Symptome zeigen. Perry berichtet weiterhin von seiner Arbeit mit einer Gruppe von Jungen, welche über einen längeren Zeitraum gravierender häuslicher Gewalt ausgesetzt waren. Eine Untergruppe hypererregter Jungen entwickelte aggressives Täterverhalten. In der frühen Adoleszenz erfuhr diese Untergruppe eine Normalisierung ihrer zuvor beobachteten Tachykardie. Vor allem zeigten sie ein *Absinken* der Herzfrequenz, wenn sie bestimmte Gewalttätigkeiten besprachen, in die sie zuvor verwickelt waren. Einige dieser Jugendlichen berichteten von einem *beruhigenden* Gefühl, wenn sie begannen, sich an ihre Opfer heranzumachen.

Das abgespaltene, ruhige, dissoziierte (und selbstverstärkende) Gefühl, welches diese Jungen erlebten, erinnert nach Perry an die Gefühle adoleszenter Mädchen mit Borderlinesymptomatik, die selbstverletzendes Verhalten zeigen und könnte auf eine endogene Opioidausschüttung zurückzuführen sein, wie sie von verschiedenen dissoziativen Zuständen bekannt ist. In der Reaktion auf die chronischen Angstzustände in der Folge traumatischer Ereignisse tendieren nach Perry Frauen also eher zu dissoziativen Zuständen und Männer eher zur klassischen 'fight or flight' - Response (von der eines der Elemente die beobachtete Tachykardie ist). Perry vermutet, daß diese vergeschlechtlichten Reaktionsweisen Männer mit größerer Wahrscheinlichkeit in die Gefahr bringen, gewalttätig auf (vermeintliche) Bedrohungen zu reagieren.

5.5 'Neuentstehung' sexuellen Mißbrauchs

Ein Konzept 'Neuentstehung' (sexuellen Mißbrauchs) ist die logische Ergänzung eines Konzeptes 'Weitergabe' (sexuellen Mißbrauchs). Dies ist die Folge des von mir so gesetzten Blickwinkels. Wenn Weitergabe eben Weitergabe ist, kann alles andere (was keine Weitergabe ist) nur Neuentstehung sein. Neuentstehung kann in diesem Zusammenhang verschiedenes bedeuten. Am ehesten ist vorstellbar, daß ein Individuum, welches nicht selbst *sexuell* mißbraucht wurde, sexuelle Impulse und Impulse von Ausbeutung, Aggression, Abwertung o.ä. miteinander neu verbindet, also Mißhandlungsinputs in ein anderes thematisches Feld verschiebt. Physischer Mißbrauch und andere Formen von Mißhandlung können, wie viele der bereits erwähnten Untersuchungen nahelegen, hier von erheblicher Bedeutung sein. Deutlich wird dies auch in einer der



wenigen prospektiven Untersuchungen über die Folgen sexuellen Mißbrauchs von Spatz Widom und Ashley Ames:

"Als Erwachsene wiesen Opfer sexuellen Mißbrauchs ein erhöhtes Risiko auf, für die Begehung von Sexualstraftaten inhaftiert zu werden. Allerdings war die Wahrscheinlichkeit einer Festnahme nicht höher als bei Opfern nicht-sexuellen Mißbrauchs. Das heißt, alle drei Mißbrauchsgruppen (physischer und sexueller Mißbrauch und Vernachlässigung) hatten ein signifikant höheres Risiko eine Sexualstraftat zu begehen, als die verwendeten Kontrollgruppen. Demnach könnte der kriminogene Effekt, der mit der Sexualstraftat assoziiert ist, nicht allein auf sexuellen Mißbrauch zurückzuführen sein, sondern könnte eher mit dem Trauma und Stress dieser frühen Kindheitserfahrungen und der gesellschaftlichen Antwort darauf zu tun haben."¹⁸
(Spatz Widom und Ashley Ames, 1994, S. 313, Ü.d.d.A.)

Ein Beispiel für die Verschiebung des Mißhandlungsinputs haben wir unter 3.3.2 gesehen. Zwei von drei Frauen, die ihre Söhne kurz nach der Geburt sexuell mißbrauchten, waren in ihrer Jugend vergewaltigt worden. Die Verschiebung erfolgt also hier möglicherweise nicht im thematischen Bereich (*sexuelle* Gewalt), sondern im Rahmen der Umstände und der Zielgruppe.

Auch ein 'Erlernen' sexuellen Mißbrauchs mittels Kinderpornographie oder Sozialisation durch Peergrouperfahrungen sind vorstellbar, wobei ich annehme, daß in entsprechenden Settings neben diesem 'Lerneffekt' auch stets Gewalt erfahren wird, was wieder als Mißhandlungsinput gewertet werden muß.

Schwierig wird es, sich vorzustellen, wie ein Mensch Gewalt gegen andere wirklich aus dem *Nichts* neu herstellt. In den meisten Fällen wird es sich bei einer 'Neuentstehung' sexuellen Mißbrauchs um eine Verschiebung eines anderen Mißbrauchs-Inputs handeln. In diesem Sinne handelt es sich auch um eine zyklische Weitergabe von Mißhandlung. Allerdings verliert jetzt aufgrund der größeren Beliebigkeit der Form der Mißhandlung das Konzept der Weitergabe an Relevanz. Dennoch scheint es für Heilung und Intervention unabdingbar, diese Mißhandlungs-Inputs zu identifizieren und zu bearbeiten.

Der Faktor der männlichen Sozialisation zur Dominanz ist ohne Zweifel nicht nur bei der *Aufrechterhaltung* von Viktimisierungszyklen, sondern auch bei der '*Neuentstehung*' wichtig. Das Konzept männlicher Dominanz

¹⁸ Das Sample der Untersuchung bestand aus 908 gerichtlich verhandelten Fällen von sexuellem oder physischem Mißbrauch und Vernachlässigung, die von 1967 bis 1971 in den USA verhandelt wurden. Ich glaube, daß heute die Opferbefragungen mehr sexuelle Gewalt auch bei den physisch mißhandelten und vernachlässigten Kindern aufdecken würden.



in seiner *vergesellschaftlichten* Qualität kann erklären, warum Gewalt hoch angesehen ist und sich ausbreitet - ausgebreitet wird.

Trotzdem sexueller Mißbrauch an Jungen unterbewertet ist und trotzdem Frauen nicht so schnell als Täterinnen erkannt werden, wird auch sensiblere Forschung in den nächsten Jahren m.E. nicht herausfinden, daß Frauen und Männer *gleich häufig* sexuell mißbrauchen. Andere Viktimisierungen durch Frauen könnten von den späteren männlichen Tätern auf den Bereich sexueller Gewalt verschoben werden. Nach Heyne (1993) schwanken die in der Literatur genannten Zahlen zum Anteil von Frauen an *physischen* Mißhandlungen von Kindern zwischen 40% und 70%. Auch die von Heyne (1993), Amendt (1994) und Stirling Hastings vermuteten Formen versteckter Agressionen von Frauen "latenter Inzest" und "narzistischer Mißbrauch" könnten hier eine Rolle spielen. So ist sexueller Mißbrauch nach Bruder (1997) neben direkter eigener Mißbrauchserfahrung auch Folge defizitärer Sozialisation, Demütigung und daraus resultierender Heimlichkeit und *Kränkungen der Männlichkeit durch die Mutter*.

"Die Karriere des mißbrauchenden Mannes ist zumeist eine Karriere von Verleugnung: von Defiziten, Demütigungen, Kränkungen der Männlichkeit. Verleugnung dieser Demütigung ist für ihn eine Möglichkeit, das Selbstbild der Männlichkeit zu retten. Denn Demütigung ist ein Erlebnis, daß nicht in das Selbstbild der Männlichkeit zu integrieren ist. Verleugnung der Demütigung ist deshalb eine Möglichkeit, die sehr schwer integrierbare Erfahrung der Demütigung zu bewältigen und trotzdem das Gefühl der Kontrolle zu erhalten. Es geht darum, die Erfahrung des "Opfer-seins" (experience of victimization) zu verleugnen."

(Bruder, 1997, Manuskript zum Buch S.12)

Kontrolle gehört nach Bruder zum Konzept von Männlichkeit. Jungen scheinen deshalb eher zu Bewältigungsstrategien zu neigen, die es gestatten, ihre (psychische) Viktimisierung zu verleugnen: z.B. hypermaskuline und aggressive Verhaltensweisen gegen andere. Die adaptive Funktion dieser Verhaltensweisen ist nach Bruder darin begründet, daß das Erleben erneuter Erfahrungen der Kontrolle und Sicherheit eine Reorganisation der kognitiven Konstrukte (Selbst- und Objektbilder) hinsichtlich eines positiven Selbstbildes sowie einer relativen Unverwundbarkeit bedingen.¹⁹ Der Wunsch des (psychisch) mißbrauchten Jungen, in der Situation völliger Hilflosigkeit das Gefühl der

¹⁹ Damit wäre natürlich auch die positive Bewertung *direkt* sexueller Mißbrauchserlebnisse durch Jungen und Männer zu erklären: Sie reorganisieren ihre Erlebnisse gemäß der traditionellen Geschlechtsrolle, in die es nicht paßt, Opfer geworden zu sein.



Kontrolle zu erlangen, könnte auch das entscheidende Motiv für die Übernahme der Täterrolle sein.

Es wäre weiter zu fragen, wie massiv die Entwertungen und emotionalen Verletzungen sein müssen, damit jemand später in der Folge Kinder sexuell mißbraucht.

5.6 Modell zyklischer Weitergabe sexuellen Mißbrauchs

Das folgende Modell faßt die Erkenntnisse zur Weitergabe sexuellen Mißbrauchs zusammen. Das Prinzip der Weitergabe steht dabei im Mittelpunkt. Dies soll nicht bedeuten, daß diese Sicht, die die innere Dynamik des Subjekts betont, die einzig mögliche oder richtige ist. Die Aspekte der Interaktion zwischen Subjekt und äußeren Bedingungen treten als Folge der gewählten Sichtweise in den Hintergrund. Die durch dieses Modell konstruierte *Perspektive* könnte die bisherigen Erkenntnisse im Bereich der Forschung zu sexuellem Mißbrauch *ergänzen*. Wichtig ist weiterhin, daß solche multifaktoriellen Modelle in ihrer Erklärungsrelevanz beliebiger werden, je mehr Faktoren sie einbeziehen. Ein solches Modell hat also nicht die Funktion Kausalitäten zu behaupten oder nachzuweisen. Wohl aber kann es meiner Ansicht nach dazu dienen, sich ein Bild von *möglichen* Vorgängen zu machen. Die Darstellung als Graphik erleichtert dann vielleicht den Abgleich mit in einem konkreten Fall vorliegenden Bedingungen.

Zu den Bestandteilen des Modells:

- Die 'inhaltliche Grundlage' des späteren TäterInnenverhaltens wird in der Form eigener sexueller Viktimisierung gelegt.
- Die *zyklische Weitergabe* wird über die vier besprochenen Mechanismen vermittelt:
 - Re-Inszenierung des Traumas
 - Identifikation mit dem Aggressor
 - Konditionierung durch frühe Kindheitserfahrungen
 - Modeling durch frühe Kindheitserfahrungen

Araji und Finkelhor (1986) sehen die verschiedenen Elemente ihres 4-Faktoren-Modells als komplementär an und gehen davon aus, daß durch unterschiedliche Mischungen auch die Unterschiedlichkeit mißbrauchenden Verhaltens erklärlich wird. Dies trifft auch für die vier benannten Weitergabemechanismen zu, die ebenfalls in Arajis und Finkelhors Modell enthalten sind.



- Die Mechanismen können durch Phantasien und Masturbation verstärkt und erhalten werden.
- Gegen die Mechanismen der Weitergabe arbeitend können 'positive' Einflüsse angenommen werden, welche hemmenden Einfluß geltend machen:
 - Emotionale o.a. Unterstützung zur Bewältigung des Traumas
 - Allgemein positive psychosoziale Entwicklung ²⁰
 - Inzesttabu, gesellschaftliches Tabu der Sexualität mit Kindern
 - Geringe Stärke des Traumas
 - Keine langfristige Viktimisierung²¹
- In einer zweiten Phase der Ätiologie von sexuellem Mißbrauch, erfolgt *dann* eine Weitergabe, wenn die positiven Einflüsse zu schwach sind, bzw. diese durch negative Einflüsse gehemmt werden:
 - Gesellschaftliche Verleugnung sexuellen Mißbrauchs
 - Männliche Sozialisation zur Dominanz
 - Schwierigkeiten bei der Verbindung mit erwachsenen Partnern
 - Inadequate soziale Fähigkeiten
 - Sozialisierung durch Kinderpornographie
 - Multiple Traumatisierungen
 - Alkohol/Drogen
 - Normalität von sexueller Viktimisierung
 - Gehirnpysiologische Folgen schwerer Traumatisierungen

Die negativen Einflüsse sind meiner Ansicht nach bereits teilweise Folgen der sexuellen Traumatisierung oder sie erwachsen aus Aspekten anderer Mißhandlungsinputs der Entwicklungsgeschichte. Der *männlichen Sozialisation zur Dominanz* kommt hier besondere Bedeutung zu, da sie die unterschiedlichen Anteile der Weitergabe bei weiblichen und männlichen Opfern erklären kann. Die Interaktion der positiven und negativen Einflüsse bestimmt, ob eine Weitergabe des Mißbrauchs erfolgt und ist somit wesentlicher Bestandteil des Weitergabemodells.

- Zur direkten ersten Auslösung mißbrauchenden Verhaltens oder zur Auslösung in Zyklen²² können beispielsweise folgende Faktoren führen:

²⁰ Offensichtlich ist dies ein Faktor, der zu mannigfaltigen Kontroversen Anlaß bietet. Die Bindungstheorie nach Bowlby und Ainsworth scheint mir für den Bereich der frühen Kindheit gute Hinweise zu liefern, wie eine solche Entwicklung aussehen mag.

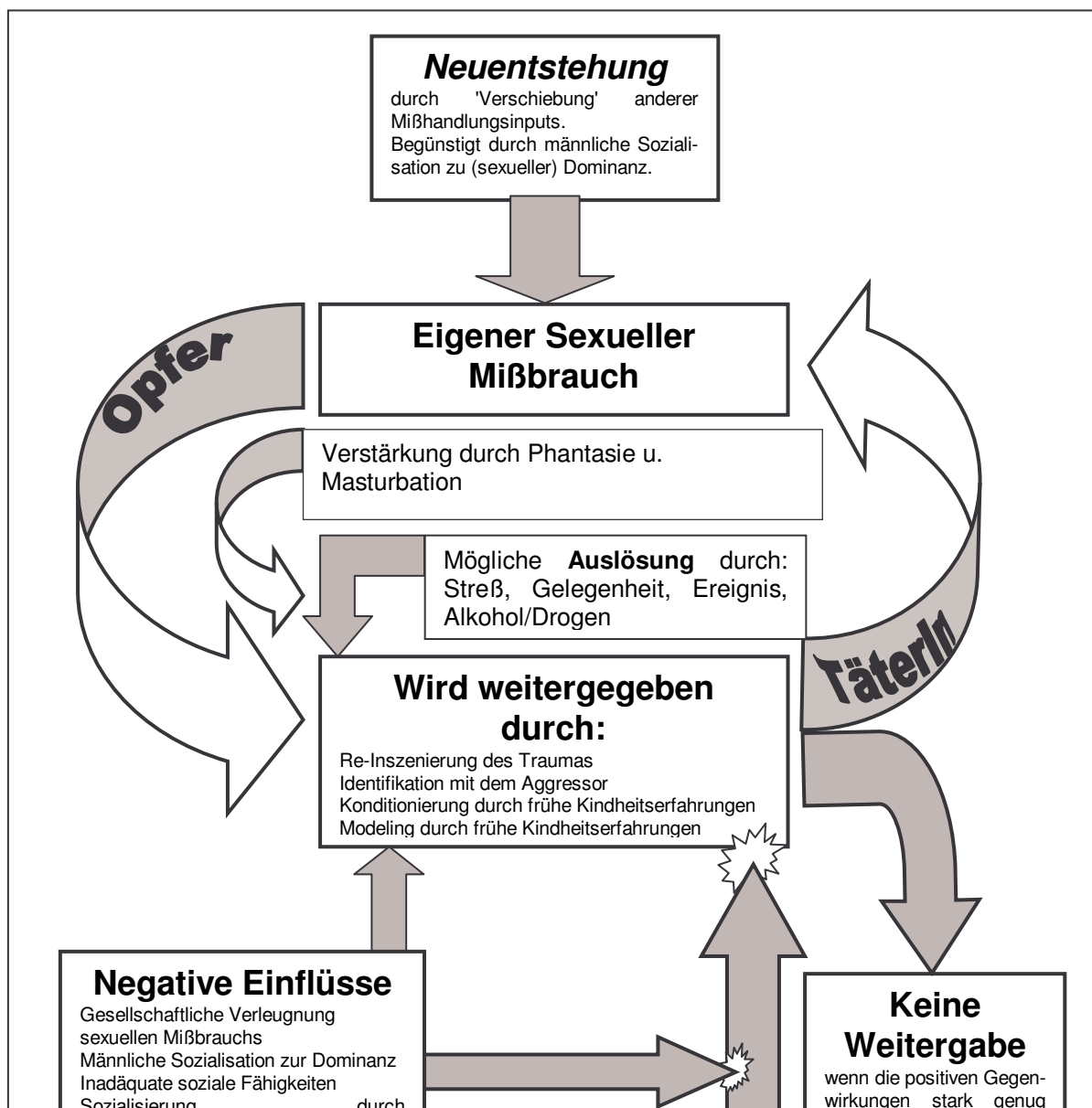
²¹ Die beiden letztgenannten Faktoren sind keine positiven Gegenwirkungen im eigentlichen Sinne, sondern Faktoren im Kontext des Traumas.

²² Hier sind wieder die Zyklen der Wiederholung des Mißbrauchs gemeint. Vergleiche EMASO-Modell jugendlichen Mißbrauchs (s.o.), Modell der Inzest-Vulnerabilität von Trepper und Barrett (1991) und Wolfs 'cycle of offending' nach Fisher (1994).



- Auslösendes Ereignis
 - Streß
 - 'Gelegenheit' (z.B. Babysitting)
 - Alkohol/Drogenmißbrauch.
- Mit 'Neuentstehung' und 'keine Weitergabe' sind die Prozesse bezeichnet, welche den Kreislauf der Weitergabe gegenläufig ergänzen.

Modell zyklischer Weitergabe sexuellen Mißbrauchs





Literaturverzeichnis

Adler, N.A. and Schutz, J. (1995) Sibling Incest Offenders
Child Abuse & Neglect, Vol 19, No.7, pp. 811-819, 1995

Alcoff, L., Gray, L. (1994) Der Diskurs von 'Überlebenden' sexueller Gewalt: Überschreitung oder Vereinnahmung? Forum Kritische Psychologie 33
Hamburg: Argument Verlag

Allen, C.M. (1990) Women as Perpetrators of Child Sexual Abuse: Recognition Barriers
In: Horton, A.L., Johnson, B.L., Roundy, L.M., Williams, D. (Hrsg.) The Incest Perpetrator. A Family Member no one wants to treat.
London: Sage Publications

Allen, C.M. and Pothast, H.L. (1994) Masculinity and Femininity in Male and Female Perpetrators of Child Sexual Abuse
Child Abuse and Neglect, Vol.18, No.9, pp. 763-767, 1994

Amendt, G. (1994) Wie Mütter ihre Söhne sehen
Frankfurt a.M.: Fischer

Amendt, G. (1999) Der pädophile Aufbruch und seine Propagandisten
In: Kind im Zentrum. Wege aus dem Labyrinth. Erfahrungen mit familienorientierter Arbeit zu sexuellem Mißbrauch.
Berlin: Eigenverlag (1999)

American Psychiatric Association (Hrsg.) (1994)
Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders: DSM-4, 4th edition

Araji, S. and Finkelhor, D. (1986) Abusers: A Review of the Research.
In: D. Finkelhor (Hrsg.) A Sourcebook on Child Sexual Abuse,
Newbury Park: Sage Publications

Bader, B. und Lang, E. (Hrsg.) (1991) Stricher-Leben
Hamburg: Galgenberg

Ballof, R. (1992) Kinder vor Gericht. Opfer, Täter, Zeugen.
München: Beck.

Bange, D. (1991) Sexueller Mißbrauch an Jungen
In: Bader, B., Lang, E.(Hrsg.) Stricher-Leben
Hamburg: Galgenberg, S.141

Bange, D. (1992) Die dunkle Seite der Kindheit
Köln: Volksblatt Verlag

Bange, D., Enders, U. (1995) Auch Indianer kennen Schmerz: Sexuelle Gewalt gegen Jungen.
Köln: Kiepenheuer & Wisch

Becker, J. V. (1988) The Effects of Child Sexual Abuse on Adolescent Offenders
In: Wyatt, G.E. und Powell, G.J. (Hrsg.) Lasting Effects of Child Sexual Abuse
London: Sage Publications

Bera, W.H. (1994) Family Systems Therapy for Adolescent Male Sex Offenders
In: Gonsiorek, J.C. (Hrsg.) Male sexual abuse: A Trilogy of Intervention Strategies.
London: Sage Publications

Bischoff, N. (1985) Das Rätsel Ödipus. Die biologischen Wurzeln des Urkonflikts von Intimität und Autonomie.



München: Piper

Böhnisch, L. und Winter, R. (1997) Männliche Sozialisation: Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf
München: Juventa

Breiner, S.J. (1990) Slaughter of the Innocents: Child Abuse Through the Ages and Today
New York: Plenum Press

Briere, J. and Runtz, M. (1989) University Males' Sexual Interest in Children: Predicting Potential Indices of "Pedophilia" in a Nonforensic Sample
Child Abuse & Neglect, Vol.13, pp. 65-75, 1989

Briggs, F. and Hawkins, R.M.F. (1996) A Comparison of the Childhood Experiences of Convicted Male Child Molesters and Men who were Sexually Abused in Childhood and Claimed to be Non-offenders
Child Abuse & Neglect, Vol 20, No.3, pp. 221-233, 1996

Brockhaus, U., und Kolshorn, M. (1993) Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen
Frankfurt a.M.: Campus Verlag

Broek, J., van den (1993) Verschwiegene Not: Sexueller Mißbrauch an Jungen
Zürich:Kreuz Verlag

Bruder, K.-J. (1997) Masculinity and Sexual Abuse
Manuskript zum Artikel In: Jerome, R. (Hrsg.) Masculinity
New York

Bundschuh, C. und Stein-Hilbers, M. (1998) Abschlußbericht zum Projekt
'Entstehungsbedingungen der Pädosexualität'
Bielefeld im Mai 1998, erhältlich über die Bundesregierung

Cavanagh Johnson, T. (1988) Child Perpetrators: Children who Molest Other Children;
Preliminary Findings
Child Abuse & Neglect, Vol 12, pp. 219-229, 1988

Cavanagh Johnson, T. (1989) Female Child Perpetrators: Children who Molest Other Children
Child Abuse & Neglect, Vol 13, pp. 571-585, 1989

Chandy, J.M., Blum, R.Wm. and Resnick, M.D. (1996) Gender-specific Outcomes for Sexually Abused Adolescents
Child Abuse & Neglect, Vol 20, No.12, pp. 1219-1231, 1996

Chasnoff, M.D., Burns, W.J., Schnoll, S.H. Burns, K., Chisum, G. and Kyle-Spore, L. (1986)
Maternal-neonatal Incest.
American Journal of Orthopsychiatry, 56, pp. 577-80.

Christopherson, J. (1989) Sex Rings
In: Hollows, A. und Armstrong, H. (Hrsg.) Working with Sexually Abused Boys
Cathedral Press

Deegener, G. (1995) Sexueller Mißbrauch: Die Täter
Weinheim: PVU

Dhawan, S. and Marshall, W.L. (1996) Sexual Abuse Histories of Sexual Offenders
Sexual abuse: A Journal of Research and Treatment, Vol. 8, No 1, 1996

Eldridge, H. (1999) Therapeutische Arbeit mit Frauen, die Kinder sexuell mißbraucht haben
In: Kind im Zentrum. Wege aus dem Labyrinth. Erfahrungen mit familienorientierter Arbeit zu sexuellem Mißbrauch.



Berlin: Eigenverlag

Elliott, M. (Hrsg.) (1995) Frauen als Täterinnen: Sexueller Mißbrauch an Mädchen und Jungen.
Ruhnmack: Donna Vita

Enders, U. (1995) Vergiftete Kindheit, Frauen als Täterinnen

In: Bange, D. und Enders, U. (Hrsg.) Auch Indianer kennen Schmerz: Sexuelle Gewalt gegen Jungen.
Köln: Kiepenheuer & Wisch

Faller, K.C. (1989) Characteristics of a Clinical Sample of Sexually Abused Children:
How Boy and Girl Victims Differ
Child Abuse & Neglect, Vol 13, pp. 281-291, 1989

Fatke, R. (1991) Pädophilie - Beleuchtung eines Dunkelfeldes

In: Joerg Schuh, Martin Killias (Hrsg.) Sexualdelinquenz; Reihe Kriminologie Bd.9

Zürich: Verlag Rüegger AG

Fehrenbach, P.A., Smith, W., Monastersky, C. and Deisher, R.W. (1986) Adolescent Sexual
Offenders: Offender and Offense Characteristics
American Journal of Orthopsychiatry, No. 56, pp. 225-233

Ferenczi, S. (1932) Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind

Bausteine zur Psychoanalyse Band 3, S.511

Bern: Huber

Finkelhor, D. and Meyer Williams, L. (1988) Perpetrators

In: Finkelhor, D. and Meyer Williams, L. with Nanci Burns (Hrsg.)

Nursery Crimes: Sexual Abuse in Day Care

London: Sage Publications

Fischer, G. und Riedesser, P. (1999) Lehrbuch der Psychotraumatologie

München: UTB

Fisher, D. (1994) Adult Sex Offenders: Who are They? Why and How do They do It?

In: Morrison, T. (Hrsg.) Sexual Offending Against Children

London: Routledge

Freud, S. (1971) Zur Ätiologie der Hysterie

In: Freud Studien-Ausgabe; Band 7, S.52

Frankfurt a.M.: S.Fischer Verlag

Garland, R.J., and Dougher, M.J. (1988) The Abused/Abuser Hypothesis of Child Sexual Abuse: A
Critical Review of Theory and Research

In: J.R. Feierman (Hrsg.) Adult Human Sexual Behavior With Children and Adolescents: Biosocial
Dimensions

New York: Aldine de Gruyter

General Accounting Office des US-Kongresses

Titel der Studie: Cycle of Sexual Abuse: Research Inconclusive About Whether Child Victims
Become Adult Abusers, Letter Report, 09/13/96, Report-Nummer:GAO/GGD-96-178

(im Internet: www.gao.gov)

Geyer, A. (1991) Auf dem Bahnhof

In: Bader, B.und Lang, E.(Hrsg.) Stricher-Leben

Hamburg: Galgenberg

Harper, J. (1993) Prepuberal Male Victims of Incest: A Clinical Study

Child Abuse & Neglect, Vol 17, pp. 419-421

Heimann, M.L., Leiblum, S., Esquilin, S.C. and Pallitto, L.M. (1998) A Comparative Survey of Beliefs
About "Normal" Childhood Sexual Behaviors

Child abuse & Neglect, Vol 22, No.4, pp. 289-304, 1998



- Herman, J. (1994) Die Narben der Gewalt, Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden
München: Kindler
- Heyne, C. (1993) Täterinnen. Offene und versteckte Aggression von Frauen.
Zürich: Kreuz-Verlag
- Holmes, G. und Offen, L. (1996) Clinicians' Hypotheses Regarding Clients Problems: Are They Less Likely to Hypothesize Sexual Abuse in Male Compared to Female Clients?
Child Abuse & Neglect, Vol 20, No.6, pp. 493-501, 1996
- Howitt, D. (1995) Paedophiles and Sexual Offences Against Children
Chichester: John Wiley & Sons
- Hoyndorf, S., Reinhold, M. und Christmann, F. (1995) Behandlung sexueller Störungen
Weinheim: PVU
- Julius, H. und Boehme, U. (1997) Sexuelle Gewalt gegen Jungen. Eine kritische Analyse des Forschungsstandes.
Göttingen: Verlag f. Angewandte Psychologie
- Kloos, B.-H. (1995) Sexuelle Ausbeutung männlicher Opfer durch Täterinnen
Unveröffentlichtes Manuskript einer Diplomarbeit des Studiengangs Psychologie der Universität Bremen
- Kolk, B.A., van der (1998) Zur Psychologie und Psychobiologie von Kindheitstraumata (Developmental Trauma)
In: Streeck-Fischer, A. (Hrsg.) Adoleszenz und Trauma
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Langevin, R. (1983) Heterosexual and Homosexual Pedophilia
In: Langevin, Sexual Strands Understanding and Treating Sexual Anomalies in Men
London: Lawrence Erlbaum Asc.-Publishers
- Lawson, C. (1993) Mother-Son Sexual Abuse: Rare or Underreported? A Critique of the Research.
Child Abuse & Neglect Vol.17, No.2. pp. 261-269
- Ledoux, J. (1998) Das Netz der Gefühle
München: Hanser Verlag
- Lisak, D., Hopper, J. and Song, P. (1996). Factors in the Cycle of Violence: Gender Rigidity and Emotional Constriction. Journal of Traumatic Stress, 9, pp. 721-743.
- Maltz, W. (1993) Sexual Healing
Hamburg: Rowohlt
- Margolin, L. and Craft, J.L. (1990) Child Abuse by Adolescent Caregivers
Child Abuse & Neglect, Vol 18, No.11, pp. 969-976, 1994
- Masson, J.M. (1984) Was hat man dir, du armes Kind, getan? Sigmund Freuds Unterdrückung der Verführungstheorie
Hamburg: Reinbeck 1984
- Masson, J.M. (Hrsg.) (1985) Sigmund Freud: Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904
Harvard University Press
- Mathews, R., Hunter, J.A. and Vuz, J. (1997) Juvenile Female Sexual Offenders: Clinical Characteristics and Treatment Issues
Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment, Vol 9, No.3, 1997



- Matthews, J.K., Mathews, R. and Speltz, K. (1991) Female Sexual Offenders: A Typology
In: Patton, M.Q. (Hrsg.) Family Sexual Abuse, Frontline Research and Evaluation
London: Sage Publications
- Mayring, P. (1996) Einführung in die qualitative Sozialforschung, eine Anleitung zu qualitativem Denken
Weinheim: PVU
- McConaghy, N. (1993) Sexual behavior: Problems and Management
New York: Plenum Press
- O'Callaghan, D. and Print, B. (1994) Adolescent Sexual Abusers. Research, Assessment and Treatment
In: Morrison, T. (Hrsg.) Sexual Offending against Children
London: Routledge
- O'Grady, R. (1992) Gebrochene Rosen, Kinderprostitution und Tourismus in Asien
Unkel/Rhein: Horlemann
- Olafson, E., Corwin, D.L. and Summit, R.C (1993) Modern History of Child Sexual Abuse Awareness: Cycles of Discovery and Suppression
Child Abuse & Neglect, Vol 17, pp. 7-24, 1993
- Outsem, R., van (1993) Sexueller Mißbrauch an Jungen: Forschung Praxis Perspektiven
Ruhmark: Donna Vita
- Outsem, R., van (1999) Theoretische und praktische Aspekte der therapeutischen Arbeit mit sexuell mißbrauchten Jungen und jungen Männern
In: Kind im Zentrum. Wege aus dem Labyrinth. Erfahrungen mit familienorientierter Arbeit zu sexuellem Mißbrauch.
Berlin: Eigenverlag
- Perry, B.D. (1997) Incubated in Terror: Neurodevelopmental Factors in the 'Cycle of Violence'
In: Osofsky, J. (Hrsg.) Children, Youth and Violence: The Search for Solutions
New York: Guilford Press
- Pierce, L.H. & Pierce, R.L. (1990) Adolescent/Sibling Incest Perpetrators
In: Horton, A.L., Johnson, B.L., Roundy, L.M. and Williams, D. (Hrsg.) The Incest Perpetrator. A Family Member no one wants to Treat.
London: Sage Publications
- Pithers, W.D., Gray, A., Busconi, A. and Houchens, P. (1998) Caregivers of Children with Sexual Behavior Problems: Psychological and Familial Functioning
Child Abuse & Neglect, Vol 22, pp. 129-141, 1998
- Rickel, A.U. und Hendren, M.C. (1993) Abberant Sexual Experiences in Adolescence
In: Gullotta, T., Adams, G.R., and Montemayor, R. (Hrsg.) Adolescent Sexuality
London: Sage Publications
- Risin, L.J. und Koss, M.P. (1987) The Sexual Abuse of Boys: Prevalences and Descriptive Characteristics of Childhood Victimization.
Journal of Interpersonal Violence 2 (1987), pp. 309-323
- Rossmann, P. (1976) Sexual Experience between Men and Boys: Exploring the Pederast Underground
New York: Association Press
- Rudin, M.M., Zalewski, C. and Bodmer-Turner, J. (1995) Characteristics of Child Sexual Abuse Victims According to Perpetrator Gender
Child Abuse & Neglect, Vol 19, No.8, pp. 963-973, 1995



Rush, F. (1984) Das bestgehütete Geheimnis: Sexueller Kindesmißbrauch
Berlin: Orlanda Frauenverlag

Saradjian, J. (1999) Frauen als Mißbraucherinnen
In: Kind im Zentrum. Wege aus dem Labyrinth. Erfahrungen mit familienorientierter Arbeit zu
sexuellem Mißbrauch.
Berlin: Eigenverlag (1999)

Schneider, P.K. (1997) Ich bin Wir. Die Multiple Persönlichkeit. Zur Geschichte, Theorie und Therapie
eines verkannten Leidens. (Humanistische Psychiatrie 3)
Neuried: Ars Una Verlag

Sermabeikian, P. and Martinez, D. (1994) Treatment of Adolescent Sexual Offenders:
Theory Based Practice
Child Abuse & Neglect, Vol 18, No.11, pp. 969-976, 1994

Spangler, G. und Zimmermann, P. (Hrsg.) (1995) Die Bindungstheorie: Grundlagen,
Forschung und Anwendung
Stuttgart: Klett-Cotta

Spatz Widom, C. and Ashley Ames, M. (1994) Criminal Consequences of Childhood Sexual
Victimization
Child Abuse and Neglect, Vol.18, No.4, pp. 303-318

Stirling Hastings, A. (1994) From Generation to Generation: Understanding Sexual Attraction to
Children
Tiburon: The printed voice

Terr, L. (1995) Schreckliches Vergessen, heilsames Erinnern. Traumatische Erfahrungen drängen
ans Licht. München: Kindler

Trepper, T.S. & Barrett, M.J. (1991) Inzest und Therapie. Ein (system)therapeutisches Handbuch.
(Systemische Studien Band 6)
Dortmund: Verlag modernes Lernen

Wellman, M.M. (1993) Child Sexual Abuse and Gender Differences: Attitudes and Prevalence
Child Abuse & Neglect, Vol 17, pp. 539-547

West, C. (1999) Erste Person Plural
München: List Verlag

Wirtz, U. (1990) Seelenmord: Inzest und Therapie
Zürich: Kreuz Verlag

Worling, J.R. (1995) Adolescent Sibling-Incest Offenders: Differences in Family and Individual
Functioning when Compared to Adolescent Nonsibling Sex Offenders
Child Abuse & Neglect, Vol 19, No.5, pp. 633-643, 1995



Anhang

Anhang 1

Literatur der GAO-Studie zum Thema Mißbrauchs-Zyklus

(General Accounting Office des US-Kongresses)

Titel: Cycle of Sexual Abuse: Research Inconclusive About Whether Child Victims Become Adult Abusers

Letter Report, 09/13/96, Report-Nummer:GAO/GGD-96-178, im Internet: www.gao.gov)

Garland, Randall J., and Michael J. Dougher. "The Abused/Abuser Hypothesis of Child Sexual Abuse: A Critical Review of Theory and Research." *Adult Human Sexual Behavior With Children and Adolescents: Biosocial Dimensions*, ed. J.R. Feierman (New York: Aldine de Gruyter, 1988), pp. 488-509.

Hanson, R. Karl. "Characteristics of Sex Offenders Who Were Sexually Abused as Children." *Sex Offenders and Their Victims*, ed. R. Langevin (Oakville, Ontario: Juniper Press, 1991), pp. 77-85.

Hanson, R. Karl, and S. Slater. "Sexual Victimization in the History of Child Sexual Abusers: A Review." *Annals of Sex Research*, Vol. I (1988), pp. 485-499.

Linda Meyer Williams, and David Finkelhor. "The Characteristics of Incestuous Fathers: A Review of Recent Studies." In *The Handbook of Sexual Assault: Issues, Theories, and Treatment of the Offender*, eds. W. L. Marshall, D. R. Laws, and H. E. Barbaree (New York: Plenum Press, 1990), pp. 231-255.

RETROSPECTIVE APPROACH

Alford, Jane, Mary Grey, and C. James Kasper. "Child Molesters: Areas for Further Research." *Corrective and Social Psychiatry and Journal of Behavior Technology Methods and Therapy*, Vol. XXXIV (1988), pp. 1-5.

Baker, D. *Father-Daughter Incest: A Study of the Father*. San Diego: California School of Professional Psychology, 1985. *Dissertation Abstracts International*, 46, 951B.

Ballard, D. T., et al. "A Comparative Profile of the Incest Perpetrator: Background Characteristics, Abuse History, and Use of Social Skills." In *The Incest Perpetrator: A Family Member No One Wants to Treat*, ed. A. L. Horton et al. (Newbury Park, CA: Sage, 1990), pp. 43-64.

Bard, Leonard A., et al. "A Descriptive Study of Rapists and Child Molesters: Developmental, Clinical, and Criminal Characteristics." *Behavioral Sciences and the Law*, Vol. V, No. 2 (1987), pp. 203-220.

Bennett, S. R. *Cognitive Style of Incestuous Fathers*. Lubbock, Texas: Texas Tech University, 1985. *Dissertation Abstracts International*, 47, 778B.



Condy, Sylvia. R., et al. "Parameters of Sexual Contact of Boys With Women." *Archives of Sexual Behavior*, Vol. XVI (1987), pp. 379-394.

Dhawan, Sonia, and W. L. Marshall. "Sexual Abuse Histories of Sexual Offenders." *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, Vol. VIII, No. 1 (1996), pp. 7-15.

Dutton, D.G., and S.D. Hart. "Evidence for Long-term, Specific Effects of Childhood Abuse and Neglect on Criminal Behavior in Men." *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, Vol. XVI, No. 2 (1992), pp. 129-137.

Faller, Kathleen Coulborn. "Why Sexual Abuse? An Exploration of the Intergenerational Hypothesis." *Child Abuse and Neglect*, Vol. XIII, No. 4 (1989), pp. 543-548.

Frisbie, Louise V. *Another Look at Sex Offenders in California*. Sacramento: California Department of Mental Hygiene, Mental Health Research Monograph No. 12, 1969.

Gaffney, Gary. R., Shelly F. Lurie, and Fred S. Berlin. "Is There Familial Transmission of Pedophilia?" *Journal of Nervous and Mental Diseases*, Vol. CLXXII (1984), pp. 546-548.

Gebhard, P. H., et al. *Sex Offenders: An Analysis of Types*. New York: Harper and Row, 1965.

Greenberg, David M., John M. W. Bradford, and Susan Curry. "A Comparison of Sexual Victimization in the Childhoods of Pedophiles and Hebephiles." *Journal of Forensic Sciences*, Vol. XXXVIII, No. 2 (March 1993), pp. 432-436.

Groff, M. G., and L. M. Hubble. "A Comparison of Father-Daughter and Stepfather-Stepdaughter Incest." *Criminal Justice and Behavior*, Vol. XI (1984), pp. 461-475.

Groth, A. Nicholas. "Sexual Trauma in the Life Histories of Rapists and Child Molesters." *Victimology: An International Journal*, Vol. IV, No. 1 (1979), pp. 10-16.

Kirkland, Karen D., and Chris A. Bauer. "MMPI Traits of Incestuous Fathers." *Journal of Clinical Psychology*, Vol. XXXVIII, No. 3 (1982), pp. 645-649.

Langevin, R., and R. A. Lang. "Psychological Treatment of Pedophiles." *Behavioral Sciences and the Law*, Vol. III, No. 4 (1985), pp. 403-419.

Lee, R. N. "Analysis of the Characteristics of Incestuous Fathers." *Dissertation Abstracts International*, Vol. XLIII, No. 2343B (1982). University Microfilms No. DA8227677.

McCarty, Loretta M. "Mother-Child Incest: Characteristics of the Offender." *Child Welfare*, Vol. LXV, No. 5 (September/October 1986), pp. 447-458.

Overholser, James C., and Steven J. Beck. "The Classification of Rapists and Child Molesters." *Journal of Offender Counseling*,



Services and Rehabilitation, Vol. XIV, No. 2 (1989), pp. 169-179.

Seghorn, Theoharis K., Robert A. Prentky, and Richard Boucher. "Childhood Sexual Abuse in the Lives of Sexually Aggressive Offenders." *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, Vol. XXVI (1987), pp. 262-267.

Tingle, David, et al. "Childhood and Adolescent Characteristics of Pedophiles and Rapists." *International Journal of Law and Psychiatry*, Vol. IX (1986), pp. 103-116.

Linda Meyer Williams, and David Finkelhor. *The Characteristics of Incestuous Fathers*. Durham, New Hampshire: University of New Hampshire, 1992.

PROSPECTIVE APPROACH

Widom, Cathy Spatz. "Childhood Sexual Abuse and Its Criminal Consequences." *Society*, Vol. XXXIII, No. 4 (May/June 1996), pp. 47-53.

Widom, Cathy Spatz. *Victims of Childhood Sexual Abuse--Later Criminal Consequences: Research in Brief*. Washington, D.C.: U.S. Department of Justice, National Institute of Justice, March 1995.

Widom, Cathy Spatz, and M. Ashley Ames. "Criminal Consequences of Childhood Sexual Victimization." *Child Abuse and Neglect*, Vol. XVIII, No. 4 (1994), pp. 303-318.

Linda Meyer Williams, et al. *Juvenile and Adult Offending Behavior and Other Outcomes in a Cohort of Sexually Abused Boys: 20 Years Later*. Philadelphia: Joseph J. Peters Institute, 1995.

Anhang 2

Verzeichnis der in Tabelle 3 von Heyne (1993) aufgeführten Studien

Burgess, A.W. et al. (1987) *Sexual Assault of Children and Adolescents*, Toronto 1987

Finkelhor, D., Russel, D. (1994): *Women as perpetrators: Review of the evidence* in: Finkelhor, D. (1984) *Child sexual abuse: New theory and research*, New York 1984

Fritz, G., Stoll, K., und Wagner, N. (1981) A comparison of males and females who were sexually molested as children. *Journal of Sex and Marital Therapy*, 1981: 7, S.54

Groth (1983): Diese Untersuchung wird von Finkelhor und Russell (1984), S.176, erwähnt. Finkelhor und Russell haben diese Informationen in einem persönlichen Gespräch von Groth erhalten.

MacFarlane, K. (1982) Diese Untersuchung wird von Finkelhor und Russell (1984), S.176 erwähnt. Finkelhor und Russell haben diese Informationen in einem persönlichen Gespräch von MacFarlane erhalten.

Petrovich, M. und Templer, D.I. (1984) Heterosexual molestation of Children who later became rapists. *Psychological Reports*, 1984: 54, S.810



Risin, L.J. und Koss, M.P. (1987) The sexual abuse of boys: Prevalences and descriptive characteristics of childhood victimisation.
Journal of Interpersonal Violence 2 (1987), S.309-323